

Editorial

Auch seit der letzten Ausgabe stehen Flüchtlinge im besonderen Fokus unserer Arbeit:

Vor einem Jahr war endlich eine Verbesserung der Integrationschancen von Flüchtlingen in Sicht – allem voran die Beendigung der Dauerduldungen und damit ein rascherer Zugang zu Deutschkursen, ein schnellerer Zugang zum Arbeitsmarkt, der Zugang von jungen auszubildenden Flüchtlingen in ausbildungsbegleitende Hilfen nach 15 Monaten. Doch seit Sommer letzten Jahres wurde das Asylgesetz mehrfach verschärft. Es geht nicht mehr vorrangig um Integration, sondern um Abschottung und Selektion. Obwohl im letzten halben Jahr – seit weniger Menschen aus dem Balkan kommen – drei von vier Flüchtlingen einen Schutzstatus erhalten, haben viele von ihnen keinen Zugang zu Bildung. Die gleichen Fehler wiederholen sich und es ist schon jetzt absehbar, wie hoch der Preis für nachholende Integrationsmaßnahmen sein wird. Den derzeitigen Gipfel der Verschärfung stellt das von der Bay. Staatsregierung vorgelegte Integrationsgesetz dar, über das wir in dieser Zeitung berichten (S. 3). Wir haben uns dem Bündnis gegen dieses Gesetz angeschlossen.

Schockierend auch die Zahlen über den Bildungserfolg von jungen Flüchtlingen: Nur jedem 6. wird nach Abschluss der Mittelschule die Ausbildungsreife attestiert, nur jeder 3. schließt eine begonnene Ausbildung erfolgreich ab. Wir setzen uns in unseren Kursen für gerechte Bildungschancen auch für Flüchtlinge ein. Lesen Sie dazu mehr in unserem beiliegenden Jahresbericht (S. 5–8). Unser besonderer Dank gilt der LH München, die nach wie vor viel Geld dafür ausgibt, damit es in München gerechter zugeht, möglichst alle Flüchtlinge Zugang zu Bildung haben, und die hierfür Maßnahmen finanziert, die bessere Bildungserfolge ermöglichen.

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe ist der Umgang mit Fehlern in der Migrationsgesellschaft – ein Thema, das uns in unserer Arbeit täglich beschäftigt. Während die meisten Migrant/innen die Erfahrung machen, dass sie mit falschem Akkusativ und Dativ Bürger/innen zweiter Klasse sind, wissen wir, dass es bei Sprache keineswegs um die fehlerfreie Reproduktion einer normierten Grammatik geht, sondern um das Verstehen der Kommunikationsanlässe und -ziele. Wie Kommunikation ohne Fehlerfixierung gelingt, lesen Sie in unseren Beiträgen (Leitartikel, S. 2–3).

Ansonsten berichten wir in dieser Zeitung wie gewohnt über unsere Projekte, Veranstaltungen zur interkulturellen Begegnung und unseren Blog.

Ganz besonders möchte ich Sie noch auf unsere Veranstaltung am 21.6.16 hinweisen. Anlässlich der aktuellen Leitkultur-Debatte hat sich Bürgermeister Schmid – im Kuratorium der IG – zu einer Veranstaltung dazu bereit erklärt. Die Ankündigung finden Sie auf dieser Seite. Wir freuen uns auf eine spannende Debatte und laden Sie herzlich ein!

Lourdes Ros, stv. Geschäftsführender Vorstand



IG-InitiativGruppe
Interkulturelle Begegnung
und Bildung e.V.

Die InitiativGruppe (IG) ist ein eingetragener, gemeinnütziger Verein, der bereits 1971 von Münchner Bürgerinnen und Bürgern gegründet wurde. Die IG ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und beruflicher Weiterbildungsmaßnahmen (AZAV) sowie zertifizierter Integrationskursträger (BAMF).

Die IG braucht Ihre Mithilfe und Unterstützung! Informieren Sie sich über unsere Integrationsarbeit und unseren Verein unter www.initiativgruppe.de

Werden Sie Mitglied oder SpenderIn! Danke!
Fordern Sie unser Infomaterial an.

gefördert durch die



Landeshauptstadt
München

Zum Umgang mit sprachlichen Fehlern in der multikulturellen Gesellschaft Ich wünsche Ihnen ein schöner Tag!



Lernen in der IG – mit Freude und ohne Angst vor Fehlern

Fotograf: Samir Sakka

Lesen Sie sich bitte diese Aussage eines Mannes durch, der davon erzählt, welche Auswirkungen ein Einbruch vor vier Jahren für ihn hat:

Das ist ärgerlich. Ka/Kann jeden Tag passieren. Also wenn man morgens kommt und zwischen gucken schon um die Ecke guck, fast jeden Tag wenn ich komme. Also ich sehe, dann also habe ich immer das Gefühl, als wenn ist eingebrochen. Also innerlich ist immer die, die Angst. Immer, immer. Ist jeden Tag, so lange ich den Garten habe.

Wie schätzen Sie die Sprachkenntnisse des Mannes ein? Kreuzen Sie an.

- Der Mann macht
 - weniger als 5 Fehler mehr als 5 Fehler.
- Er spricht Deutsch
 - als Muttersprache als Fremdsprache.
- Seine Sprache ist
 - überdurchschnittlich fehlerhaft normal.
- Am Arbeitsplatz hätte er sprachlich
 - viele Probleme keine Probleme.
- Mit seiner Sprache wäre es für ihn
 - möglich unmöglich,den B1-Test zu bestehen und damit deutscher Staatsbürger zu werden.

Nun: So spricht ein deutscher Muttersprachler. Hier können Sie ihn hören und das Transkript dazu lesen: www.ruhr-uni-bochum.de/kgssr/einbruch_start.html. Sind Sie überrascht? Zugegeben: Er hat sicher einen eher geringen Bildungshintergrund und wird an keinem Arbeitsplatz tätig sein, für den Sprache von zentraler Bedeutung ist. Für eine berufliche Integration als Fachkraft, bei der man die Sprache auch schriftlich nutzt, benötigt man B2. Erst mit diesen Kenntnissen kann man weitgehend frei von Missverständnissen kommunizieren und ist nicht mehr auf die Hilfe des Gesprächspartners angewiesen, damit Kommunikation gelingt. Den B2-Test würde dieser Herr – trotz Muttersprache – sicher nicht bestehen.

Wie kann es nun sein, dass selbst Muttersprachler so fehlerhaft sprechen und dies normal ist, nicht irritiert? Meistens macht man sich keinerlei Gedanken über die Korrektheit der Sprache. Während man spricht, gerät einiges durcheinander – man wirft den Satzanfang, vergisst, was man wie gesagt hat, lässt Sachen weg. Doch Gesprächspartner achten in der Regel nicht auf Fehler, sondern auf den Inhalt, und wenn doch mal etwas zu sehr durcheinander gerät, fragt man eben nach. Was soll's.

Aber: Dieses automatische und auf den Inhalt gerichtete Zuhören setzt Wohlwollen und Interesse an dem voraus, was das Gegenüber zu sagen hat. Liegt in der Kommunikation ein Machtgefälle vor, werden häufig Korrekturen eingesetzt, um über das vermeintliche Aufdecken von Fehlern die Kompetenz des Gesprächspartners in Frage zu stellen. Das kennen wohl alle als Schüler/innen, auf Behörden oder als Patient/innen.

Sofort fühlt man sich dumm, klein und ausgeliefert – und das Gegenüber kann seine Interessen durchsetzen.

Dasselbe passiert sehr häufig in der Kommunikation mit Migrant/innen, die nicht perfekt Deutsch sprechen – und das sind die meisten. Nur: Hier geht es gar nicht unbedingt um Macht (zumindest nicht bewusst), sondern es setzt ein Automatismus ein und deutschsprachige Gesprächspartner/innen werden plötzlich zu Deutschlehrer/innen. Wobei die Kommunikation schnell stockt, wenn da plötzlich grammatikalische Regeln gefragt sind, die der gemeine Sprecher ja meist nicht kennt. Das ist halt so. Hilft niemandem.

In einem Workshop zur Unterstützung des Spracherwerbs von migrantischen Jugendlichen in der kulturellen Arbeit ließ ich kürzlich deutschsprachige Kulturarbeitende über ihre Jobs in Sprachen sprechen, die sie leidlich beherrschten. Ihre Gesprächspartner/innen waren auf Muttersprachen-Niveau. Die sprachliche Unterlegenheit führte bei den Kulturschaffenden zu durchweg negativen Gefühlen: Sie fühlten sich eingeschränkt, unterlegen, hilflos. Hilfreich waren: Nachfragen, Wörter zur Verfügung stellen, wo sie fehlten, und vor allem eine interessierte, zugewandte, freundliche Gesprächsatmosphäre. Korrekturen während des Gesprächs führten zum Gesprächsabbruch: Es ging nur noch um Wortschatz, Grammatik, Aussprache und Fehler, Fehler, Fehler. Nicht mehr um Inhalte, Verstehen, Austausch. Und die Stimmung wurde schlecht: Die Korrigierende wirkte arrogant und unfreundlich. Der Selbstversuch war für die Beteiligten sehr erhellend: Sie erkannten sich bei der Fehlerkorrektur wieder und spürten, was sie damit anrichteten.

In unserer Arbeit in der IG beobachten wir regelmäßig, wohin die Fehlerfixierung führt: Selbst bei gutem Sprachniveau haben Migrant/innen häufig enorme Probleme am Arbeitsplatz, weil sie ständig diskreditiert werden. Auch viele unserer Kolleg/innen machen diese Erfahrungen: So wurde z.B. einer Kollegin bei einem Arbeitsanruf empfohlen, sie solle erst vernünftig Deutsch lernen, bevor sie sich um andere kümmere. Viele Kolleg/innen, die Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache gelernt haben, sind aufgrund ihrer Erfahrungen verunsichert. Sie lassen Dokumente, die nach außen gehen, erstmal von Deutsch-Erstsprachlern gegenlesen. Manchmal ist das sicher sinnvoll – bei Konzepten oder Berichten, die an Zuschussgeber gehen o.ä. Aber insgesamt wünsche ich mir für alle Betroffenen, die Fehlertoleranz würde zunehmen, der Druck für die Kolleg/innen aufhören, die Angst vor Fehlern verschwinden.

Und wie ist das im Unterricht? Die Deutschlehrer/innen in unseren Kursen wägen ab: Sie vermitteln einerseits korrekte Sprache, lassen üben und korrigieren. Das ist auch wichtig, denn natürlich möchte und soll jeder eine Sprache so korrekt wie möglich erlernen. Und wenn dies nicht von Anfang möglich ist – z.B. beim ungesteuerten Spracherwerb ohne Kurs, fossilieren, verfestigen sich die Fehler und sind beim automa-

tisierten Sprechen nicht mehr zu korrigieren. (s. Leo Brux auf S. 2) Wenn aber die sprachlichen Fertigkeiten geübt werden, geht es ums Sprechen, Schreiben und Verstehen. Hier greifen die Lehrer/innen nur dann ein, wenn Fehler zu Missverständnissen in der Kommunikation führen (s. Meity Titus und Christine Schuster auf S. 2). Ums Verstehen und nicht um grammatikalische Korrektheit geht's auch in unseren Beratungen und im Deutschtest für Zuwanderer, dem Abschlusstest der Integrationskurse (s. Maria Nagy, S. 2, und Christine Schuster, S. 2).

Wie schwer die Fehlerfixierung einem das Leben machen kann und wie sehr sie am Selbstbewusstsein nagt, beschreibt unsere Kursteilnehmerin June Phyo (S. 3). Und wie einfach und spannend die Arbeit in multikulturellen Teams sein kann, wenn es um die Sache geht und man sich gegenseitig unterstützt, beschreibt ganz beeindruckend der Geophysiker Tom Andert (S. 3). Solche Erfahrungen wünsche ich mir für alle!

Ich wünsche Ihnen ein schöner Tag! – Das ist übrigens kein Ausländerdeutsch, sondern der Karlsruher Akkusativ ...

Lourdes Ros, stv. Geschäftsführender Vorstand

Leitkultur in der multikulturellen Gesellschaft?

Bürgermeister Josef Schmid und Kulturwissenschaftler Prof. Georg Auernheimer im Gespräch

Mit dem bayerischen Integrationsgesetz, das noch vor der Sommerpause vom bayerischen Landtag verabschiedet werden soll, ist wieder eine Debatte um die Leitkultur entbrannt. Was genau ist damit gemeint? Ein Rückgriff auf Stoibers „Laptop und Lederhose“ und damit eine Dominanz von Traditionen und Brauchtum in Bayern? Oder geht es um in der Verfassung verankerte Werte, die unser demokratisches Gemeinwesen ausmachen? Oder mischt sich das? Und wie passt die Leitkultur zu multikulturellen Lebensverhältnissen und der interkulturellen Öffnung der gesellschaftlichen Institutionen?

Wir freuen uns über die Debatte unseres Kuratoriumsmitglieds und Münchner Bürgermeisters Josef Schmid (CSU) mit dem Kulturwissenschaftler Prof. Georg Auernheimer. Debattieren auch Sie mit uns.

**Am 21.6.16 von 20.00 bis 21.30 Uhr
in der IG, Karlstraße 50.**

Wir laden Sie sehr herzlich schon vorab zu einer EM-Debatte (Deutschland-Irland) ab 18.00 Uhr ein.



Die Rolle der Sprachkenntnisse in den Beratungen beim IBZ Sprache & Beruf

„Wenn man mit Fehlern spricht, denken die Leute, dass man auch mit Fehlern denkt“. Dieses Zitat weist uns auf die Hauptproblematik von fehlerhafter Kommunikation in einer Fremdsprache hin. In der Migrationsarbeit ist es aber grundlegend, neue Kommunikationswege zu finden, damit sich die Menschen öffnen und so Beratungsanliegen zufriedenstellend behandelt werden können.

Wir vom Integrationszentrum Sprache & Beruf arbeiten täglich daran, dass uns die Verständigung für beide Seiten zufriedenstellend gelingt. Beratungsgespräche setzen eine offene und urteilsfreie Kommunikation zwischen Beratern und Beratenen voraus. Wie kann eine entspannte und offene Atmosphäre entstehen, wenn die Beratenen noch im Sprachlernprozess im Deutschen sind?

Sprachen lernen im Erwachsenenalter ist oft mit emotionalem Stress verbunden. Das müssen wir im Auge behalten. Erwachsene Personen rutschen auf die (Sprach)ebene von Kindern zurück, sie können sich nicht mit dem gleichen Wortschatz artikulieren, wie das in ihrer Muttersprache möglich wäre. Das zu akzeptieren verursacht Stress, das Selbstbild leidet. Es können Vermeidungsstrategien entstehen, der Betroffene versucht, sich so wenig wie möglich Situationen auszusetzen, wo er sich äußern muss.

Wir im IBZ Sprache & Beruf haben folgende Strategien, mit diesen Situationen umzugehen:

- Um emotionalem Stress entgegenzuwirken, konzentrieren wir uns auf das „was“, nicht auf das „wie“.

- Die deutsche Sprache der Kund/innen wird nicht korrigiert; wenn wir etwas nicht verstehen, wird nachgefragt.
- Wir lassen uns im Gespräch von Fehlern nicht irritieren, wir hören an Fehlern vorbei.
- Wir lassen Fehler stehen.
- Wir geben ausreichend Zeit, damit sich die Kund/innen auf Deutsch äußern können.
- Sollte uns trotzdem die Kommunikation nicht gelingen, können wir in Beratungen auf verschiedene Muttersprachen der Kund/innen zurückgreifen.

Dieses Bewusstsein hilft uns Beratern im alltäglichen Kontakt mit unseren Kund/innen für eine gelingende Kommunikation.

Maria Nagy, Beraterin beim IBZ Sprache & Beruf

Der Deutschtest für Zuwanderer (DTZ)

Testformat und Prüfungskriterien

Mit dem Deutschtest für Zuwanderer (DTZ) schließen alle Integrationskurse ab. Das Testformat bleibt immer das gleiche, unabhängig davon, ob die Migrant/innen davor allgemeine, Eltern- oder Alphabetisierungskurse besucht haben. Der Test ist skaliert – das bedeutet, dass die Teilnehmer/innen das Niveau A2 oder B1 erreichen können.

Vermutlich wissen anfangs die wenigsten, was sich hinter B1 oder A2 eigentlich verbirgt, und die meisten werden auch den gemeinsamen europäischen Referenzrahmen nicht kennen, der die europäischen Sprachen und eben auch die deutsche in sechs Niveaustufen von A1 (elementare Sprachverwendung) bis C2 (muttersprachliches Niveau) einteilt. Umso erstaunlicher, dass B1 von der ersten Stunde an für die Teilnehmer/innen das eigentliche Kursziel darstellt und als eine Art abstrakte Größe in den Köpfen aller herumspukt. B1 ist nämlich die Voraussetzung für eine Niederlassungserlaubnis, für die Einbürgerung, und auch von Teilnehmer/innen, die vom Jobcenter zu einem Integrationskurs verpflichtet werden, wird im Abschlussstest B1 erwartet. B1 ist so eine Art stehender

Begriff geworden – aber was bedeutet es nun wirklich, dieses B1, und wie erreicht man es? Was wird in dem Deutschtest für Zuwanderer (DTZ) abgefragt?

Der DTZ wurde von telc und dem Goethe-Institut auf der inhaltlichen Grundlage des Rahmencurriculums entwickelt und ist eine Prüfung zur Feststellung der Deutschkenntnisse.

Die Migrant/innen sollen anhand des Tests zeigen, dass sie in der Lage sind, als sprachlich Handelnde kommunikative Aufgaben in den vier Fertigungsbereichen „Lesen“, „Hören“, „Schreiben“ und „Sprechen“ zu bewältigen. Man will wissen, ob sie in alltäglichen und einigermaßen vertrauten Situationen und Handlungsfeldern sprachlich adäquat reagieren und handeln können.

Es geht tatsächlich darum, Probleme und Abläufe im Alltag benennen oder ein Gespräch mit Nachbarn und Kollegen aufrecht erhalten zu können, in einfachen Worten mitzuteilen, was man sich wünscht oder was man nicht will. Dafür darf man ruhig nachfragen und natürlich auch Fehler machen. Es tut dem kommunikativen Ziel keinen Abbruch, wenn der oder die Teilnehmer/in sich nicht ganz fehlerfrei äußert: „Ich

möchte gern ein Kaffee“. Das Ziel, nämlich einen Kaffee zu bekommen, wird er oder sie erreichen, trotz fehlender Akkusativendung. Oder wenn eine Kollegin im Kurs meint: „Ich habe zu spät aufgestanden, weil der Wecker hat nicht geklingelt...“ Natürlich ist der Satz grammatikalisch nicht korrekt, aber jede/r versteht, was sie sagen will.

Auch im Teil Hörverstehen wird nicht erwartet, dass die Prüfungsteilnehmer/innen jedes Wort verstehen. Das Wort ‚Schienenersatzverkehr‘ beispielsweise wird ihnen wahrscheinlich nicht geläufig sein, sehr wohl aber die Wörter „Bus“ und „umsteigen“. Und das werden sie dann auch im Alltag tun: in den Bus umsteigen.

Es kommt in den 600 Stunden Integrationskurs und ebenso im Abschlussstest nicht so sehr auf grammatikalische Feinheiten an, sondern auf die Fähigkeit, sich verständlich machen zu können, die wichtigsten Informationen zu verstehen und dementsprechend zu handeln.

Christine Schuster, Projektleiterin SKP

Fehlertoleranz im Fremdsprachenunterricht

Wer keinen Fehler macht, der macht gar nichts. Im Fremdsprachenunterricht (FSU) begegnen die Lehrenden tagtäglich sprachlichen Fehlern ihrer Lernenden. Wie weit und wann sollen die Lernenden korrigiert werden? Jeder entwickelt kontinuierlich sein eigenes Korrekturverhalten. Ein allzeit und überall anwendbares Rezept für Korrekturverhalten gibt es nicht, denn man muss immer das Niveau der Lernenden und deren Lerntypen berücksichtigen. Aber es gibt Tipps und Empfehlungen.

Im Unterricht werden die Lernenden korrigiert, indem die Kursleiter/innen die Fehler verbessern bzw. reparieren. Bei geschlossenen Übungen, wie sie sich beispielsweise für das Training neuer, gerade eingeführter Strukturen eignen, werden Fehler korrigiert. Die Korrektur oder Reparatur der Fehler kann verbal (z.B. Kennzeichnung des Fehlerorts und Hinweis darauf) oder nonverbal (Naserümpfen, Kopfschütteln usw.) erfolgen. Beim freien Sprechen hingegen (als Transferauf-

gabe) sollte nicht permanent verbessert werden. ‚Kleine‘ Fehler wie beispielsweise falsche Endungen oder unkorrekte Satzstellung kann man getrost ignorieren, damit wahre Kommunikation stattfinden kann und der Redefluss nicht unterbrochen wird. Relevant ist hier, dass beim Gegenüber der Inhalt ankommt, dass man weiß, was gemeint ist. Erst wenn das nicht gelingt und das Verständnis nicht mehr gesichert ist, sollten die Kursleitungen eingreifen. Man spricht hier von Fehlertoleranz – im Übrigen weichen auch die Muttersprachler beim Sprechen oft von korrekter Grammatik ab. Sie verschlucken Endungen, stellen das Verb in Nebensätzen nicht immer ans Ende etc. Da sollten wir Kursleiter/innen gegenüber erst recht tolerant sein. Ständige Korrektur führt darüberhinaus zu Frustration und Sprachhemmung – beides ist eher kontraproduktiv fürs Sprechen! Lieber sammelt man die wichtigsten (Grammatik-)Fehler (mündlich und schriftlich), um später Korrekturen vorzunehmen bzw. Strukturen, die noch nicht sitzen, erneut zu erklären und einzuüben.

Die Lernenden sollten außerdem die Chance haben, sich selbst zu korrigieren, auch wenn dies mehr Zeit in Anspruch nimmt. Gelingt dies jedoch, haben die Lernenden ein sehr motivierendes Erfolgserlebnis. Selbstkorrektur kann bei allen schon behandelten Themen durchgeführt werden.

Oft wird vergessen, dass ein FSU Spaß machen sollte. D.h. man kann auch Fehler durch Humor korrigieren (Ich gehe spazieren, deshalb ist das Wetter schön. – Aha, Sie sind also Gott. Das Wetter wird/ist nur schön, wenn Sie einen Spaziergang machen?). Humorvolle Korrekturen wirken freundlich und positiv und bleiben besser im Gedächtnis. Zu beachten sind auch die Positiv-„Korrekturen“, z.B. Lernfortschritte und gute Formulierungen, für die die Lernenden besonders gelobt werden. In diesem Sinne: viel Spaß und auch Zurückhaltung beim Korrigieren!

Meity Titus (Kursleiterin) & Christine Schuster (Projektleiterin SKP)

Der größte Fehler

„Gestern ich nicht habe in die Kurs geht.“

Was macht man als Deutschkurslehrkraft, wenn ein Schüler einen solchen Satz äußert? (Etwa in Modul 5, also nicht weit entfernt von der B1-Prüfung.)

Der einfache Satz enthält immerhin fünf Grammatikfehler. Würde der Kursteilnehmer ihn geschrieben haben, sähe er vielleicht so aus:

„gester ih nicht hab in die kurs geht.“

Natürlich, das Beispiel ist extrem. Die meisten meiner zurzeit 23 Kursteilnehmer machen das besser, sehr viel besser. Schließlich haben wir jeden einzelnen Aspekt der hier nötigen Grammatik immer wieder trainiert. Wie Ping-Pong-Spieler haben wir Artikel, Fall, Verbposition, Perfektform einigermaßen automatisiert.

Denn wenn man spricht, kann man (normalerweise, und wenn man nicht gerade ein professioneller Deutschlehrer ist) nicht parallel dazu an die Grammatik denken. Man hat genug mit dem Inhalt zu tun und mit der Kommunikationssituation. Grammatik muss automatisch funktionieren.

Wer einen Satz sagen will und dabei erst einmal überlegen muss, ob das Nomen, das er zu verwenden gedenkt, der, die oder das als Artikel hat, und ob er diesen Artikel dann im Nominativ lassen oder in den Akkusativ oder Dativ setzen muss, und wo genau das Verb und wo die Verneinung (mit nicht oder mit kein/keine/keinen/keinem?!) stehen muss ... und vielleicht auch noch, welche Präposition zu wählen ist ... also, wer das alles überlegen muss, während er spricht – hört auf zu sprechen. Schweigt verwirrt und verlegen. Beendet die Kommunikation.

Besser, man sprudelt das, was man sagen möchte, spontan heraus, wie es einem grad mal in den (grammatik-inkontinentalen) Kopf kommt, und dann sagt man eben: „Gestern ich nicht habe in die Kurs geht.“ Der Rat liegt nahe. Aber er hat einen Haken.

So, wie man spricht, wird es zur Gewohnheit. Und Gewohnheiten sind hartnäckig. Man ändert sie als Erwachsener kaum noch. Der Aufwand, eine Gewohnheit wieder zu verlernen und zu ersetzen durch eine andere (richtige), ist deprimierend hoch.

Wer sich angewöhnt, erst einmal um der flotten Kommunikation willen auf die Grammatik wenig zu achten, wird sich systematisch eine fehlerhafte Grammatik angewöhnen. Wird zum Beispiel den Artikel immer beliebig gebrauchen – getreu dem Motto, irgendwie versteht mich mein Gegenüber schon.

Eine tüchtige, intelligente (kosovarische) Krankenschwester hat mich mal verblüfft gefragt: Ist das wirklich falsch, wenn ich sage: „Ich setze bei die Tisch.“ –? So geht das, wenn man nicht von Anfang an einigermaßen korrektes Deutsch beigebracht bekommt. Wie läuft das im Integrationskurs?

Natürlich ist für alle Lehrkräfte die Grammatik wichtig. Man nimmt sie intensiv durch. Auch die Lehrbücher und Übungsbücher unterstützen das.

Nur – der Schwerpunkt liegt auf der Kommunikation. Nicht auf der Grammatik. Man lernt also den Akkusativ kennen, übt ihn ein wenig – und geht dann zum nächsten Grammatikthema über, ohne den Akkusativ wirklich „automatisiert“ zu haben.

Die Hoffnung oder Erwartung ist: Mit der Zeit schleift sich der Akkusativ schon ein.

Meine Erfahrung ist: Das tut er nur bei wenigen. Bei den meisten entwickelt (oder hält) sich die Gewohnheit, den Artikel einigermaßen beliebig zu gebrauchen. Das hat dann wie beim Tischtennis- oder Klavierspieler, der die richtige Hand- und Fingerhaltung nicht zur Selbstverständlichkeit gemacht hat, die unangenehme Folge, dass das weitere Lernen teilweise blockiert ist.

Wenn wir diese Gefahr unterschätzen, tragen wir dazu bei, unseren Kursteilnehmern eine Art „Gastarbeiterdeutsch“ beizubringen.

Mein Rat wäre also: Mehr Grammatik im Unterricht. Intensiveres Grammatiktraining. Übungen, die das Verwenden der richtigen Grammatik so weit automatisieren, dass es ohne Nachdenken funktioniert.

Leo Brux, IG-Blogger

Impressum:

Herausgeber: IG – InitiativGruppe
Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V.,
Karlstraße 50, 80333 München
www.initiativgruppe.de, E-Mail: ig@initiativgruppe.de
Tel.: 089 – 544 671-0; Fax: -36;

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 14 700 205 00 000 88 22 700
SWIFT-BIC: BFS WDE 33 MUE

Geschäftsführende Vorstände:
Manfred Bosl; Stv.: Lourdes Ros

Redaktion: Manfred Bosl, Lourdes Ros,
Katrin Dirschwigl

Fotos: Samir Sakkal, Jasko Trnjanin und weitere
MitarbeiterInnen der InitiativGruppe

Layout u. Herstellung: Ziegler Druckvorlagen GmbH
Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Auflage: 5000

„Nichts kommt einfach so!“

Erfahrungen einer Kursteilnehmerin im Umgang mit Fehlern

Wir können nur aus unseren Fehlern lernen. Albert Einstein hat gesagt, dass „eine Person, die nie einen Fehler gemacht habe, nie etwas Neues versucht.“ Wir machen Fehler, während wir mit unserem Leben weitergehen. Aber unsere Fehler zu bereuen und in unserem Leben sich nicht weiter zu bewegen, wird uns nicht nur verletzen, sondern auch verhindern, dass wir Fortschritte in der Zukunft machen. Wir machen Fehler, wenn wir unser Studium wählen, auf dem falschen Karriereweg enden oder wenn wir in ein falsches Land ziehen.

Ehrlich gesagt, Deutschland war nicht meine erste Auswahl. Es war einfach zu weit, und die Informationen über das Studieren in Europa waren nicht so leicht verfügbar wie heute. Ich wollte immer auch in ein englischsprachiges Land gehen. Ich wollte gerne eine gute Bildung und interessierte mich dafür, meinen Horizont zu erweitern. Ich habe Englisch seit der Kindheit in der Schule gelernt, obwohl unser Schulsystem in Myanmar anders ist, und wir Sprache wie ein Thema lernen und nicht, um mit anderen zu kommunizieren. Also waren wir auf private Sprachschulen angewiesen, um Englisch zu lernen. Aber wir alle wussten, dass Englisch wichtig ist.

Irgendwie hatte ich das Glück, Anglistik in Deutschland zu studieren. Ich war gespannt auf die Themen wie Literatur, Linguistik und Kulturwissenschaften. Aber ich konnte nicht voraus denken, ob dieses Programm für meine zukünftige Karriere helfen konnte oder nicht. Der Unterschied zwischen mir und anderen Studenten war, dass sie sich bereits im Gymnasium mit anderen Sprachen vertraut gemacht hatten, während ich mit Shakespeare kämpfte und zugleich versuchte, Deutsch zu lernen. Wer würde also eine bessere Chance haben, wenn es um Arbeit geht? Auf jeden Fall wollte ich während meiner Studien nur mein Studium erfolgreich beenden. Das tägliche Leben war für mich eine Herausforderung, und eigentlich versuche ich immer noch, diese Isolation zu überwinden.

Wenn ich nur gewusst und erkannt hätte, dass ich Familie und Freunde verließ, um in einem Land zu leben, wo die Kultur das völlige Gegenteil von mir war, würde ich die gleiche Wahl getroffen haben? Ich weiß es nicht. Damals wurde ich von der Freude und Aufregung, ins Ausland zu gehen, überflutet und ich konnte nicht glauben, welche Zukunft vor mir lag und wie einsam ich unter den ausländischen Menschen sein würde.

Schließlich beendete ich mein Studium erfolgreich, aber eine neue Herausforderung erwartete mich. Ich musste Deutsch lernen, um einen Job zu finden. Aber es war schon klar in meiner Zeit als Studentin, dass Deutsch sehr wichtig war, wenn man in Deutschland bleiben möchte. Warum konnte ich mich nicht gut integrieren, obwohl ich schon lange Zeit hier war? Deutsch! Ich finde es seltsam. Eine neue Sprache zu lernen soll Spaß machen. Als ich Englisch lernte, hatte ich viel Energie und Motivation. Ich wartete auf die Zeit, mit Muttersprachlern Englisch zu üben. Ich hatte immer Lust, auf Englisch zu lesen, zu hören, zu schauen. Aber ich verstehe selbst nicht, warum ich wenig Motivation habe, Deutsch zu lernen, auch wenn eine Menge davon abhängt. Vielleicht hatte ich viele schlechte Assoziationen in Deutschland.

Ich wünsche mir, dass die Deutschen mehr Geduld mit den Ausländern haben, die Deutsch üben. Ich habe nie das Gefühl, dass sie für die Menschen Zeit haben, die kein Deutsch sprechen können. Entweder sie lassen uns allein oder sie sprechen Englisch. Aber natürlich muss ich auch offener sein. Ich fühle mich dumm, wenn ich etwas nicht auf Deutsch verstehen kann, aber es gibt keine Möglichkeit, außer schlechtes Deutsch zu sprechen, auch wenn die andere Partei Englisch verstehen kann. Aber ich weiß, dass ich, solange ich diese negative Haltung nicht ändere, kein Deutsch lernen werde.

Auf jeden Fall ist Deutschland ein schönes Land und es stehen verschiedene Chancen zur Verfügung. Also ist es gut, an alle die Möglichkeiten und Gelegenheiten zu denken, die Deutschland bietet, wenn man gut Deutsch kann. Schließlich ist es meine Haltung, wie ich mich verhalte oder fühle. Es wird auf dem Weg Hindernisse geben, aber die Art, wie ich diese Hindernisse umgehe, bestimmt meine Reife und Erfahrung. Sobald ich in der Lage bin, meine Enttäuschungen zu überwinden und positiv in die Zukunft zu schauen, werde ich glücklicher und entspannter sein. Ich will nicht sagen, dass es ein Fehler war, nach Deutschland zu kommen. Wenn ich nicht gekommen wäre, würde ich immer noch auf alle diese Erfahrungen und die Reise, die ich jetzt gemacht habe, hoffen. Also ist es auch gut, schlechte Erfahrungen zu tolerieren. Nichts kommt einfach so!

June Phyto aus Myanmar,
Teilnehmerin aus dem Kompass-Kurs



Teilnehmerin des Hauswirtschaftskurses in der IG

Die Bayerische Staatsregierung legt ein „Integrationsgesetz“ vor, das besser „Assimilierungsgesetz“ heißen sollte:

Fordern, drohen, strafen und ein bisschen fördern

Noch vor der Sommerpause will die CSU-Landesregierung ein „Bayerisches Integrationsgesetz“ (Bay-IntG) durch den Landtag beschließen lassen. Das Gesetz soll „einer Überforderung der gesellschaftlich-integrativen und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes entgegenwirken“ (Art. 1). Diese Begründung legt den Schluss nahe, dass es sich bei dem Gesetz um eine Antwort auf sinkende Umfragewerte und Wahlerfolge der Partei „Alternative für Deutschland“ handelt.

Im Gesetzestext wird Bayern „einerseits als Gast- und Schutzland“ dargestellt, das Verantwortung für Migrant/innen und Flüchtlinge übernimmt. Andererseits werden die Migrant/innen verpflichtet, sich in die „hier angetroffene Kultur und Wertelandschaft, in Sitten und Umgangsformen einzufügen“. Diese Integrationspflicht steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der „unabdingbaren Achtung der Leitkultur“. Dieser unbestimmte Rechtsbegriff der „Leitkultur“ – geprägt vom Ex-Ministerpräsidenten Edmund Stoiber („Laptop und Lederhose“, 1998) – ist auch Gegenstand der Kritik von Oppositionsparteien, Verbänden und Gewerkschaften an dem Integrationsgesetz. Das Bekenntnis zu einer nicht klar definierten Leitkultur steht im Gegensatz zu einer modernen pluralen und multikulturellen Gesellschaft, die auf dem Grundgesetz und den demokratischen Werten basiert. Und nicht nur Zugewanderte, sondern auch Einheimische müssen sich in Kindergärten, Schulen und Medien nach dem Willen der CSU-Landesregierung zur Leitkultur bekennen.

Die Bayer. Staatsregierung behauptet, sie hätte bereits mit 500 Millionen Euro das „Ziel des Förderns mit Leben gefüllt“. Fraglich ist nur, wie wurden und werden diese Gelder ausgegeben? Das Gesetz enthält insgesamt 19 Artikel. Kein einziger Artikel gibt exakt Auskunft über Integrationsleistungen des Bayerischen Staates. Aufschlussreich ist die Benennung der Kosten für den Staat: Mehrkosten können „nicht beziffert“, aber auch „nicht ausgeschlossen“ werden, sie bleiben im Unklaren, sind „gegebenenfalls kostenrelevant“ oder „nicht abschätzbar“. Nur den Kommunen entstehen „keine zusätzlichen Kosten“, was sicher nicht der Realität entspricht. Besonders auffallend sind in diesem Zusammenhang auch die Aussagen über die Deutschsprachkurse. In Art. 4 Abs. 3 heißt es: „Der Staat unterstützt Migrant/innen ... in ihren Bemühungen, die deutsche Sprache in Wort und Schrift zu erlernen.“ Der Staat ist in diesem Fall, nicht wie man meinen könnte, der Freistaat Bayern, sondern seit Jahrzehnten vor allem das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, also das Bundesinnenministerium. Das BAMF gibt jährlich hunderte Millionen für die flächendeckende Deutsch- und Orientierungskursförderung aus; seit einiger Zeit auch für Deutschkurse für Flüchtlinge, wobei nach wie vor ein großer Teil von der Förderung ausgeschlossen bleibt.

Es ist grundsätzlich richtig, dass sich „... jedermann in deutscher Sprache angemessen verständigen können“ soll. Aber dann greift das Motto „fordern statt motivieren“: „Wer das erwartbare Sprachniveau nicht erreicht, kann ... zur angemessenen Erstattung von Förderkosten verpflichtet werden.“ „Dolmetscherkosten können den Migrant/innen auferlegt werden.“ Diese Vorgaben sind wiederum sehr unbestimmt und lassen großen Ermessensspielraum, denn: Was heißt angemessene Verständigung? Was ist das erwartbare Sprachniveau? In welchen Fällen sind Dolmetscher einzubeziehen? Es gibt bereits ein differenziertes Sprachkurssystem nach dem Europäischen Referenzrahmen, das sehr erfolgreich arbeitet und funktioniert.

Nur ein verschwindend geringer Teil von Personen verweigert sich der Sprachkursteilnahme. Und wenn eine Person partout keinen Sprachkurs besuchen will, dann besteht jetzt schon die Möglichkeit ausländerrechtlicher Sanktionen. Viel wichtiger und sinnvoller wäre es dagegen, wenn sich die Bayer. Staatsregierung an den bundesstaatlichen Förderprogrammen orientieren und Förderlücken schließen würde, z.B. Deutschkurse für unbegleitete minderjährige Jugendliche, die nicht aus Iran, Eritrea, Syrien oder dem Irak stammen.

Schließlich: Wie kann die Staatsregierung die propagierte Integrationspflicht mit dem wirklich krassen Vorsatz „Schulrecht folgt dem Asylrecht“ (Art. 17 a, Änderung des BayEUG – Begründung des Integrationsgesetzes) vereinbaren, wonach Kinder in Asylunterkünften von der Schule und der Schulpflicht ausgeschlossen werden. Das ist nicht nur verantwortungslos, sondern verstößt auch gegen Bundes-, EU- und UN-Recht.

Generell macht der Gesetzentwurf rigide und restriktive Vorgaben für die Migrant/innen. So sollen die Sicherheitsbehörden auch diejenigen verfolgen, denen gar keine Straftat zur Last gelegt wird, die aber durch „demonstrative Regelverstöße, Verunglimpfungen oder sonstiges Verhalten“ auffallen. Ihnen soll ein Grundkurs über die Werte der freiheitlich demokratischen Grundordnung auferlegt werden. Weiter: Ohne Nachweis einer Straftat soll bis zu 50.000 € Geldbuße auferlegt bekommen, wer die geltende verfassungsmäßige Ordnung missachtet oder einer damit „nicht zu vereinbarenden Rechtsordnung“ folgt. In Schwimmbädern oder Bibliotheken können „nicht freizügigkeitsberechtigte Ausländer“ über bestehende Vorschriften belehrt werden. Alle „ausländisch Aussehende“ können auf ihren Aufenthaltsstatus kontrolliert werden (Art. 17 a). Wir freuen uns jetzt schon, wie der im Ausländergesetz kundige Bademeister die Freizügigkeit im Schwimmbad feststellt.

Die hier vorgenommene Kritik des Entwurfs zum Bayer. Integrationsgesetz wird besonders deutlich, wenn man sich vor Augen führt, was in dem Gesetz fehlt. Denn dann stellt man fest: Es ist in Wirklichkeit ein Des-Integrationsgesetz. Würden wirklich demokratische Werte zugrunde liegen, dann würden sich im Gesetzestext Aussagen zu Partizipation bzw. zu politischer Mitbestimmung und zur Förderung politischer Bildung wie auch zur Bekämpfung von Rassismus, Islamophobie und Rechtsextremismus finden. Aber Fehlanzeige: der Integrationsbeauftragte und der Bayer. Integrationsrat bleiben ein Feigenblatt, ohne besondere Kompetenzen, Rechte und Finanzmittel. Von Wahlrechten in Kommunen oder Ausschüssen wird überhaupt nicht gesprochen. Daneben gäbe es eine Vielzahl von Maßnahmen, die den Integrationsprozess beschleunigen und effizienter machen würden, z.B. ganztägige Übergangsklassen oder bessere Bezahlung der Deutsch-Lehrkräfte. In diesem Zusammenhang mutet die Presserklärung zur Kabinettsitzung am 10.5.2016, in der das Integrationsgesetz beschlossen wurde, besonders bizarr an. Das Sozialministerium habe 225 Ver-

bände und 110 Mitglieder des Bayer. Integrationsrates angehört. Demnach, so die Sozialministerin, hätten die 68 Rückmeldungen gezeigt, dass „die überwiegende Mehrzahl der Verbände die Initiative eines Integrationsgesetzes ausdrücklich begrüßt“. Das kann zutreffen, weil die Zivilgesellschaft sicher ein integratives Integrationsgesetz fordert – aber nicht ein solches. Die IG kennt eine Reihe dieser Stellungnahmen und sie sind durchweg sehr kritisch und ablehnend ausgefallen; die IG hat als Mitglied des „Forums Bildungspolitik“ eine solche kritische Stellungnahme abgegeben.

Der Protest gegen dieses Ausgrenzungsgesetz formiert sich in diesen Wochen. Die Oppositionsparteien, Gewerkschaften, Verbände und Initiativen rufen zu gemeinsamen Aktionen und Demonstrationen auf. Viele haben sich bereits im „Bündnis gegen das Bayerische Integrationsgesetz“ zusammengeschlossen, auch die IG. Wenn Sie als Organisation beitreten wollen, erhalten Sie weitere Informationen über: AK-gegen-Rechts.muenchen@verdi.de.

Manfred Bosl, Geschäftsführer der IG

„Nicht jeder Fehler ist wichtig“: Arbeiten in einem internationalen Team

Tom Andert, Geophysiker, im Gespräch mit der IG

- Du hast einen spannenden Beruf. Erzählst du uns ein bisschen davon?

Ich bin Geophysiker und arbeite im Bereich der Planetenforschung, d.h. meine Kollegen und ich erforschen mit Hilfe von Mess-Daten von Raumsonden unser Sonnensystem. Ein Beispiel ist die Erforschung des Kometen Churyumov-Gerasimenko mit der Raumsonde Rosetta.

- Du arbeitest in einem internationalen Team. Woher kommen deine Kolleg/innen?

Meine Kolleg/innen kommen aus der ganzen Welt, aber die Leute aus unserem Team kommen z.B. aus Amerika, Belgien, Japan, Tahiti und Deutschland. In der Regel arbeiten wir auch in den jeweiligen Ländern und tauschen uns über Internet und Telefon aus. Mehrmals im Jahr treffen wir uns zu Arbeitsmeetings an verschiedenen Orten.

- Eure Arbeitssprache ist Englisch. Können das alle perfekt?

Nein.

- Wie geht ihr mit Grammatikfehlern, fremder Aussprache und anderen sprachlichen Fehlern um?

Bei unseren Meetings geht es um den Inhalt und wir pflegen einen freundlichen Umgang miteinander. Missverständnisse auf Grund von sprachlichen Fehlern können so leicht ausgeräumt werden. Da es auch einige Muttersprachler in dem Team gibt und wir schon über Jahre hinweg zusammen arbeiten, können wir voneinander lernen. Wenn wir gemeinsam einen Artikel für eine wissenschaftliche Zeitschrift schreiben, liest den zuletzt ein Muttersprachler, um die Fehler zu korrigieren. Der Stil oder der Aufbau des Artikels werden dann nicht mehr geändert.

- Wie ist es für dich, in einem mehrsprachigen und multikulturellen Team zu arbeiten?

Es ist immer leichter, in seinen Muttersprachen mit anderen zu kommunizieren und Inhalte auszutauschen, aber in einem mehrsprachigen Team führen auch die unterschiedlichen Ansätze und Denkweisen zu sehr interessanten Ideen. Wenn wir uns zu Meetings an der Uni eines Teammitglieds treffen, versuchen wir, auch etwas von der Gegend zu sehen und gemeinsam etwas zu unternehmen. Dadurch sieht man eine Menge und bekommt einen Einblick in das Leben an anderen Orten der Welt.

- Gibt es auch Schwierigkeiten?

Sicherlich, aber wie schon gesagt, wir gehen professionell miteinander um. Damit meine ich, dass wir etwas richtig stellen, wenn es zu Missverständnissen führt. Nicht jeder Fehler ist wichtig.

- Was findest du besonders positiv?

In der Wissenschaft ist es wichtig, vielfältig zu denken und nicht immer den gleichen Input zu bekommen – da ist ein internationales Team ein klarer Vorteil. Da hat jeder eine andere Herangehensweise.

Bayerisches Integrationsgesetz: Demonstration und Infoveranstaltung

Das „Bündnis gegen das geplante bayerische Ausgrenzungsgesetz“ ruft auf zu einer Demonstration und Auftaktkundgebung am Sonntag, den 19. Juni 2016, 11 Uhr, Treffpunkt DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64.

Ablauf: Demonstration durch das Bahnhofsviertel bis zum Stachus. Beteiligung an der Menschenkette gegen Rassismus („München ist bunt“) ab 12 Uhr.



Landesverband Bayern



Bezirk München

zusammen mit allen Organisationen, die sich bislang dem Bündnis angeschlossen haben.



BLOGIG AKTUELL von unserem Blogger Leo Brux

Merkel. Erdogan. Seehofer. AfD. Flüchtlinge. Flüchtlinge. Flüchtlinge.

Themen des IG-Migrationsblogs (Blog-IG)

Jede Woche gibt es etwa sechs Artikel. Vom Februar bis jetzt (Mitte April) macht das ca. 60 Artikel. Sie können sich durchklicken oder Artikel thematisch auswählen via Suchfeld (rechts oben) oder Themenleiste (ganz oben) oder Kategorien-Liste (rechte Spalte weiter unten). Unter jedem Artikel gibt es die Möglichkeit zur Diskussion.

Darum ging's – unter anderem:

- 1 Satire: Bei wem liegt der Fehler? Bei Böhmern, bei Erdogan oder bei Merkel? Und welcher Fehler wäre es jeweils?
- 2 Merkels Deal mit der Türkei: Ist er politisch richtig? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, warum nicht? – Wird er funktionieren? – Gabe es Alternativen? Welche? Wären sie aussichtsreicher?
- 3 Ist es richtig, wenn die deutsche Regierung versucht, die Flüchtlingszahlen für das Jahr 2016 deutlich knapper zu halten als 2015? Und sind die Methoden die richtigen? Gabe es dazu Alternativen?
- 4 Hätte Angela Merkel Anfang September (als die Zahl der an die Grenze kommenden Flüchtlinge plötzlich sehr groß wurde) anders entscheiden können? Wie? Was wäre dann passiert? Warum erläutern ihre Kritiker nicht die Alternativen – samt den Problemen, die sich daraus ergeben hätten?
- 5 Ist es klug, wie Bayern ein Integrationsgesetz auf den Weg zu bringen, das vor allem deutlich macht, dass man die Einwanderer eigentlich gar nicht haben will?
- 6 Die Dublin-Flüchtlingsregelung ist tot. Gibt es ein neues Konzept? Was machen jetzt die Griechen, was werden die Italiener ab Mai machen, wenn die Zahlen weiter steigt, die Grenzen zu Mazedonien und zu Österreich aber geschlossen bleiben?
- 7 Immerhin die Hälfte der Deutschen findet im April 2016: Das Boot ist noch nicht voll! Wir können noch mehr Flüchtlinge aufnehmen.
- 8 Was können, was sollen wir von den Flüchtlingen persönlich erwarten?
- 9 Rechtspopulisten rufen: WIR sind das Volk. Was meinen sie damit? – Sie meinen damit: NUR WIR sind das Volk. Ihr nicht! – Was müssen wir (also der „Rest“, der moralisch kein Recht darauf zu haben scheint, zum Volk zu gehören) daraus schließen?
- 10 Die AfD plädiert in ihrem Programmwurf für eine deutsche Mono-Kultur.
- 11 Wer oder was steht hinter der Flüchtlingspolitik der Regierung? Die Wirtschaft. Sie ist es, die Angela Merkel stützt und stark genug

macht, dem Druck vorerst einigermaßen zu widerstehen.

12 Wie viele Menschen sind 2015 in Deutschland ein- und wie viele ausgewandert?

13 Was steckt hinter der global zunehmenden Migrationsbewegung?

14 Was haben die Türkei, Ungarn und Polen gemeinsam?

15 Was zum Teufel ist los in Sachsen?

16 Holen wir doch die Flüchtlinge direkt in Syrien ab! – fordert der Blog-IG-Autor. Spinnt er?

17 Rückblick: Was ist eigentlich in Köln passiert? Und was passiert seither mit den Übeltätern?

18 Wer gefährdet in Deutschland den Rechtsstaat? – Die Regierung, die Flüchtlinge – oder die einheimischen Terroristen, die die Flüchtlingsunterkünfte kriminell attackieren und dabei nur im Ausnahmefall ermittelt werden?

19 Eine Polizistin schlägt Alarm. Tania Kambouris lesenswertes Buch.

20 Haben wir in Deutschland eine russland-deutsche Parallelgesellschaft?

Vielfalt bleibt Programm

Der neue Vorstand von MORGEN e.V.i.G. ist gewählt und wir begrüßen neue Kolleg/innen im Team der Geschäftsstelle

MORGEN e.V.i.G. hat einen demokratisch gewählten Vorstand. Auf der Mitgliederversammlung, die am 19. April 2016 im „Eine Welt Haus“ stattfand, kamen über fünfzig Personen aus insgesamt 38 stimmberechtigten Vereinen und Gruppen zusammen, um den neuen Vorstand für MORGEN e.V.i.G. zu wählen.

Das Ergebnis zeigt deutlich: Das Netzwerk Münchner Migrantenorganisationen – MORGEN steht für Vielfalt. Sowohl was Herkunft als auch Alter betrifft. Nur das Geschlechter-Verhältnis könnte ausgewogener sein. Der Vorstand besteht aus acht Frauen und nur einem Mann.

Vorstandsvorsitzende ist Safiétou Faye (Sunu Dome e.V.) aus dem Senegal, unterstützt von Mustafa Erciyas (Türkisch-Deutscher Studentenbund e.V.) als stellvertretender Vorsitzender. Die Kassensführung wird Moogie Quarcoo (Freunde der Mongolei e.V.) übernehmen und Schriftführerin ist Anna-Felicitas Geßner (Hilfe von

Personen. Ab Mai kommt Paulo Cesar dos Santos Conceicao neu ins Team. Der aus Brasilien stammende Politologe wird vor allem diejenigen Migrantenorganisationen unterstützen und beraten, die sich im Bereich Flucht und Asyl engagieren. Bei diesem Vorhaben arbeitet MORGEN eng zusammen mit dem Bundesver-



Der Vorstand von links nach rechts: Dimitrina Lang, Assiel Mahmoud, Safiétou Faye, Nina Vishnevskaya, Songül Akpınar; unten: Anna-Felicitas Geßner, Mustafa Erciyas und Moogie Quarcoo

Mensch zu Mensch e.V.). Des Weiteren gehören dem Vorstand an: Assiel Mahmoud (Sudanesischer Verein München e.V.), Nina Vishnevskaya (Gesellschaft für Integration und Kultur e.V. und Leiterin des Kulturzentrums GOROD), Dimitrina Lang (Bulgarische Selbsthilfegruppe Edinstvo e.V.), Songül Akpınar (Kurdisches Gesellschaftszentrum München e.V.) und Sevghin Mayr (Deutsch-Rumänische Gesellschaft für Integration und Migration – SGRIM e.V.i.G.).

Der neue Vorstand wird das Netzwerk nach außen vertreten und die bis dahin agierende „Kerngruppe“ ablösen. Die „Kerngruppe“ hatte sich seit September 2012 regelmäßig getroffen, um wichtige Entscheidungen zu besprechen. Sie hatte den Antrag zur Einrichtung eines Netzwerkes Münchner Migrantenorganisationen beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gemeinsam mit der InitiativGruppe e.V. und der Landeshauptstadt München erarbeitet und eingereicht. In Zukunft sollen ehemalige „Kerngruppenmitglieder“ weiterhin als Berater/innen hinzugezogen werden, so dass der Austausch zwischen den langjährig Aktiven und neuen Gesichtern bei MORGEN gewährleistet bleibt. Viele der neuen Vorstandsmitglieder sind zudem bereits lange bei MORGEN aktiv und daher auch mit den Entwicklungen von MORGEN vertraut. Für alle, die sich nicht im Vorstand engagieren, gibt es weiterhin die Möglichkeit, sich in den Arbeitsgruppen aktiv einzubringen und auf diese Weise die Aktivitäten des Netzwerkes mitzugestalten.

Mehr Informationen dazu unter www.morgen-muenchen.de

Die Geschäftsstelle von MORGEN e.V. steht vor einer größeren Veränderung. Das Team aus Netzwerkkoordination (Friederike Junker) und Raummanagement (Frieda Aziz-Seltmann) erweitert sich um drei

band der Netzwerke der Migrantenorganisationen (NeMO e.V.). Der Bundesverband hat ein Projekt zur Stärkung der Migrantenorganisationen im Bereich Flucht und Asyl in über 20 Kommunen initiiert und koordiniert dazu den bundesweiten Austausch.

Zwei weitere Kolleg/innen werden dann ab Juni das Team bereichern. Dann beginnt das Projekt „House of Resources“, das durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert wird. Dieses Projekt dient dazu, Ressourcen für Migrantenorganisationen und bürgerschaftliches Engagement im Bereich Asyl und Flucht zu erfassen, zugänglich zu machen und nachhaltig zu sichern. Zu den Ressourcen gehören Förder-, Beratungs- und Fortbildungsangebote sowie Möglichkeiten, Räume zu mieten oder Material auszuliehen. Zudem möchte das Projekt Migrantenorganisationen ermutigen, Kooperationen mit anderen Organisationen einzugehen, die wertvolle Ressourcen wie Geld, Erfahrung, Personal und Kontakte mitbringen. „Kooperation“ – so heißt grundsätzlich das Zauberwort für die neuen Vorhaben, die Migrantenorganisationen im Bereich Flucht und Asyl zu stärken und ein „Haus der Ressourcen“ für Akteure im bürgerschaftlichen Engagement aufzubauen. Daher wird MORGEN hier auch eng mit etablierten Partnern wie z.B. dem Selbsthilfenzentrum, der Förderstelle Bürgerschaftliches Engagement (FÖBE) oder dem Ausländerbeirat zusammenarbeiten.

Bei allen Veränderungen steht eines auf jeden Fall bereits fest: 2016 wird mal wieder ein spannendes Jahr für MORGEN! Wir sind gespannt und freuen uns auf Teamzuwachs und neue Herausforderungen!

Friederike Junker,
Netzwerkkordinatorin von MORGEN

Besuch in der Jugendwohngemeinschaft



Ausgelassene Stimmung bei nigerianischem Essen mit Küchensponsor Günther Lamperstorfer von Kick in's Leben und Manfred Bosl in der JWG 1

Am Abend des 11. Mai 2016 gab es hohen Besuch für die JWG1 in der Hansastraße. Manfred Bosl und Günther Lamperstorfer, der Gründer der Stiftung „Kick in's Leben“, haben sich angekündigt. Anlass für dieses Treffen war die großzügige Küchenspende von Herrn Lamperstorfer. Aus diesem Grund haben die Bewohner der JWG als Dankeschön zu einem nigerianischen Abendessen eingeladen und konnten somit gleich ihr Können in der neuen Küche unter Beweis stellen. Damit sind sie auf große Begeisterung gestoßen. Es wurde ausgelassen geplaudert, gegessen und getrunken. Die Bewohner der Wohngemeinschaft freuen sich sehr über die neue Küche und haben viel Spaß beim Kochen! Auch an dieser Stelle nochmal ein herzliches Dankeschön an den Sponsor „Kick in's Leben“!

Bunt und vielfältig:

Bericht aus dem Vereinsrat

Der Vereinsrat ist ein Gremium, das für die IG wichtig ist – beratend und kontrollierend soll er ein Auge auf die Geschäfte der IG haben. Dies und noch einiges mehr ist in der Geschäftsordnung des Vereinsrates geregelt. Diese Geschäftsordnung haben wir uns im Vereinsrat vorgenommen, um zu sehen, ob sie noch zu uns passt und an welchen Stellen wir nachbessern sollten. Fast ein Jahr lang haben wir Sätze hin und her geschoben, uns über Formulierungen gebeugt und an Satzzeichen abgeplagt um nun endlich, im Frühjahr, eine neue Geschäftsordnung zu haben. Eine Ordnung, die unsere Geschäfte – die des Vereinsrates – regelt. Wozu, mag sich manch einer fragen, ein solcher Auf-

wand? Ist es nicht typisch deutsch, dass wir nun (unter anderem) geregelt haben, wer zu einer Sitzung einlädt und wer das Protokoll (nicht) schreibt?

Ja – natürlich ist es einfacher, es zu machen, wie meine türkische Oma – meine „Nene“: Die hat zum Tee einfach alle eingeladen, die gerade da waren, und wenn es etwas zu entscheiden gab, tat sie das. Ohne große Rücksprache mit meinem Opa „Dede“ zu halten. Das ist schnell und unkompliziert. Dafür braucht man nun wirklich keine Geschäftsordnung mit vielen Seiten!

Ganz so einfach ist es in der IG natürlich nicht. Wir arbeiten miteinander und füreinander. Ein paar Regeln

sind da nicht verkehrt. Zudem finden wir es im Vereinsrat wichtig, dass für alle Regeln gelten, an die wir uns alle gleichermaßen halten. Das ist nicht kompliziert, sondern demokratisch. Zur Demokratie gehört, dass wir uns miteinander unterhalten, um zu hören, was der andere denkt – ganz unabhängig von der Person. Diese Meinungen legen wir nebeneinander und versuchen das, was am besten zur IG passt, heraus zu nehmen und zusammen zu legen.

Man könnte sagen, wir haben eine Art Bild gemalt – alle zusammen und alle gleichermaßen. Das Ergebnis ist wie wir selbst: bunt und vielfältig.

Und schließlich – ja, es mag typisch deutsch sein, juristische Texte so lange zu sezieren, bis jeder Buchstabe auf dem Papier zerfließt und es mag auch typisch deutsch sein, zu warten, bis alles von allen wiederholt wurde. Dafür aber tragen wir alle gemeinsam die Verantwortung und dann wird es doch für alle ein Stück leichter.

Meine türkische Oma hätte daran sicher ihre Freude gehabt. Auch wenn sie gern so tat, als sei sie ein General und der Rest der Familie ihre Armee: Sie hat sich doch immer bei einer Tasse Tee mit anderen beraten.

Şerife Şanlı, Vorsitzende des Vereinsrats

Deutschkurse und Qualifizierungen in der IG

Frauen in Beruf und Schule (FiBS) Kursstarts im Herbst 2016



Berufliche Neuorientierung „MOSAİK“ – für Migrantinnen mit Deutschkenntnissen B1

mit Informationen zu Beruf und Arbeitsmarkt, PC- und Bewerbungstraining sowie berufsbezogenem Deutsch und Mathematikunterricht, betriebliches Kurzpraktikum, persönliche Berufsberatung
Unterrichtszeit: Montag – Freitag, 8.45 – 12.45 Uhr
• Kursdauer: 20.09.2016 – 20.01.2017

Beruflicher Neustart „KOMPASS“ – für Migrantinnen mit Deutschkenntnissen B2

mit Berufsinformationen, Übungen zu den Themen Kommunikation und Teamarbeit, Präsentationstechniken, Bewerbungstraining, Deutsch (B2/C1), Vorbereitung auf die TestDaF-Prüfung, Praktikum, persönliche Berufsberatung
Unterrichtszeit: Montag – Freitag, 8.45 – 12.45 Uhr
• Kursdauer: 19.09.2016 – 17.03.2017

„Qualifizierung zur Buchhaltungsfachkraft“ – für Migrantinnen mit kaufmännischen Erfahrungen

Buchführung, kaufmännisches Rechnen, EDV-Training, Statistik, Fachsprache Deutsch und DATEV-Schulung, 8-wöchiges betriebliches Praktikum, persönliche Beratung und Begleitung
Unterrichtszeit: Mo – Fr, 8.30 – 13.00 Uhr
• Kursdauer: 14.09.2016 – 15.05.2017

„Externer Mittelschulabschluss“ für Migrantinnen – Teilzeit – Nachmittagskurs

Vorbereitungslehrgang auf die Prüfung an einer Münchner Mittelschule, Prüfungsfächer sind: Deutsch als Zweitsprache, Mathematik, AWT (Arbeit, Wirtschaft, Technik) und GSE (Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde)
Unterrichtszeit: Mo + Di, 13.45 – 16.00 Uhr
• Kursdauer: 04.10.2016 – 28.07.2017

Anmeldung zur Beratung für alle Kurse:
Esmerina Rexhepi, Tel. 089 / 4520511-26,
E-Mail: fibs@initiativgruppe.de

Berufliche Beratung bei FiBS:

Die „Berufswegplanung für Migrantinnen“ ist eine Beratungsstelle für individuelle Berufsberatung. Sie bietet Begleitung beim persönlichen Berufsweg mit Spezialisierung auf die Situation von eingewanderten Frauen aus aller Welt, Kompetenzerfassung, Informationen zu Weiterbildungsmöglichkeiten, gemeinsame Entwicklung beruflicher Pläne, Unterstützung im Bewerbungsprozess.

Individuelle Terminvereinbarung bei Esmerina Rexhepi, Tel. 089 / 4520511-26,
E-Mail: fibs@initiativgruppe.de



Gefördert durch das **MBG**
Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm
Landeshauptstadt München
Referat für Arbeit und Wirtschaft



IBZ Sprache und Beruf Übersicht Fachsprachliche Weiterbildung

Erziehung, Kinderpflege mit Sprachprüfung Deutsch B2 (600 UE)

Kursdauer: 04.10.16 – 03.03.17
Unterrichtszeiten: Mo – Fr; 08.30 – 13.30 Uhr
Unterrichtsort: Karlstr. 44, 2. Stock, Raum 9

Inhalte

- Intensives Sprachtraining mit Vorbereitung auf die Prüfung telc Deutsch B2
- Üben von Gesprächssituationen mit Kindern, Eltern, Arbeitskollegen und Vorgesetzten
- Lesen, Verstehen und Verfassen von berufsbezogenen Sachtexten
- Berufe in Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern: Berufsbilder, Ausbildungsinhalte, Arbeitsabläufe

Voraussetzungen:

Deutschkenntnisse auf Niveau B1+

Kursleitung: Dr. Karacsonyi

Medizinische und Pflegeberufe mit Sprachprüfung Deutsch B2 (600 UE)

Kursdauer: 04.10.16 – 03.03.17
Unterrichtszeiten: Mo – Fr; 08.30 – 13.30 Uhr
Unterrichtsort: Karlstr. 44, 2. Stock, Raum 9

Inhalte

- Intensives Sprachtraining mit Vorbereitung auf die Prüfung telc Deutsch B2
- Simulationen von Gesprächssituationen mit Kunden, Arbeitskollegen und Vorgesetzten
- Lesen, Verstehen und Verfassen von berufsbezogenen Sachtexten
- Medizinische und pflegerische Berufe: Berufsbilder, Ausbildungsinhalte, Arbeitsabläufe

Voraussetzungen:

Deutschkenntnisse auf Niveau B1+

Kursleitung: Dr. Karacsonyi

Technische Berufe mit Sprachprüfung Deutsch B2 (600 UE)

Kursdauer: 06.03.17 – 28.07.17
Unterrichtszeiten: Mo – Fr; 08.30 – 13.30 Uhr
Unterrichtsort: Karlstr. 44, 2. Stock, Raum 9

Inhalte

- Intensives Sprachtraining mit Vorbereitung auf die Prüfung telc Deutsch B2
- Üben von Gesprächssituationen mit Kunden, Arbeitskollegen und Vorgesetzten
- Lesen, Verstehen und Verfassen von berufsbezogenen Sachtexten
- Technische Berufe: Berufsbilder, Ausbildungsinhalte, Arbeitsabläufe

Voraussetzungen:

Deutschkenntnisse auf Niveau B1+

Kursleitung: Dr. Karacsonyi

Gefördert durch das **MBG**
Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm



Einstiege in höhere Module bei entsprechenden Sprachkenntnissen und freien Kursplätzen jederzeit möglich – bei allen hier genannten Kursen.

Frauenprojekt

Kurse für Frauen mit und ohne Kinderbetreuung

- **Anfängerkurs**, Start: 04.04.16, 4 x in der Woche, Nachmittag, 13.30 – 16.00
- **Anfängerkurs**, Start: 02.05.16, 4 x in der Woche, Vormittag, 09.35 – 12.50
- **Alphakurs** Modul 3 ab 05.05.16, 5 x in der Woche, Nachmittag, 14.00 – 16.30
- **Alphakurs**, Start: 12.05.16, 3 x in der Woche, Vormittag, 09.35 – 12.50
- **Integrationskurs** Modul 3 ab 24.05.16, 4 x in der Woche, Vormittag, 09.05 – 13.05
- **Anfängerkurs** in der Ganghoferstr. 41, Start: 13.06.16, 3 x in der Woche, Vormittag, 09.35 – 12.50
- **Anfängerkurs** FIM, Alter-St.-Georgs-Platz 4, Start: 16.09.16, 3 x in der Woche, Vormittag 09.15 – 12.30
- **Wiederholer-Kurs**, Start: 16.09.16, 4 x in der Woche, Vormittag, 09.35 – 12.50
- **Alphakurs**, Start: 16.09.16, 3 x in der Woche, Nachmittag, 13.15 – 16.30

Unsere Anmeldung findet dienstags zwischen 10 und 12 Uhr (Einstufungstest von 10 bis 11 Uhr) und donnerstags zwischen 14 und 17 Uhr statt (Einstufungstest von 14 bis 15.30 Uhr).

Telefonisch erreichen Sie uns unter der Telefonnummer **089 / 544671-21** immer montags zwischen 10 und 12 Uhr, mittwochs zwischen 14 und 16.00 Uhr.

Sprachkursprojekt (SKP)

Kursstarts mit neuen Kursen und freien Plätzen

NEU: Kurse für alle in der Sonnenstraße 12, zwischen Karlsplatz und Sendlinger Tor:

- **Allgemeiner Integrationskurs** Modul 1; 5x pro Woche; Mo – Fr; 09.30 – 13.30 Uhr; ab 23.05.16
- **Jugendintegrationskurs** ab Modul 2; 5x pro Woche; Mo – Fr; 09.30 – 13.30 Uhr; ab 11.05.16
- **Jugendintegrationskurs** ab Modul 1; 5x Pro Woche; Mo – Fr; 14.00 – 18 Uhr; ab 13.06.16

Kurse für alle in der Karlstraße:

- **Integrationskurs für Anfänger**; Modul 1 am Vormittag; 4x pro Woche; Mo, Di, Mi und Fr; 09.30 – 14.15 Uhr; ab 27.06.16
- **Integrationskurs für Anfänger**; Modul 1 am Nachmittag; 3 x pro Woche; Mo, Di und Do, 14 – 18 Uhr; ab 03.05.16
- **Integrationskurs für Anfänger**; Modul 1 am Nachmittag; Mo, Di und Do für lernungewohnte Teilnehmer/innen; 14 – 18 Uhr; ab 20.06.16
- **Integrationskurs für Anfänger am Abend**; Modul 1; 4 x pro Woche; Di - Do; 18.15 – 21.30 Uhr; ab 05.09.16
- **B2-Kurs**: Vorbereitung auf die B2 telc Prüfung; 2x pro Woche; Di und Do; 14 – 18 Uhr; ab 02.06.16
- **B2-Kurs am Abend für Berufstätige**, 3 x pro Woche; Mo, Di und Do; 08.30 – 21.00 Uhr; ab 06.06.16
- **Kurs mit Schwerpunkt Schreiben und Grammatik am Vormittag!** Start Modul 6; 3x pro Woche; Mo, Mi u. Do; 09.30 – 13.30 Uhr; ab 30.05.16

Kurse für alle in der Arnulfstraße:

- **Integrationskurs für Anfänger am Abend**; Modul 1; 3x pro Woche; Di – Do; 18.15 – 21.30 Uhr; ab 03.05.16

Unsere Information, Beratung und Anmeldung findet dienstags und mittwochs von 10 – 12 Uhr und montags und donnerstags von 14 – 17 Uhr in der Karlstr. 50 im 3. Stock, Raum O statt.

Telefonisch erreichen Sie uns unter **089 / 544671-18** (Kurse für alle).

Teilnehmer/innengebühren SKP:

- 1,55 € pro UE mit Berechtigungsschein
- Gebührenfrei für Jobcenter-Kunden, Asylbewerber mit BüMA / Gestattung aus dem Iran, Irak, Syrien oder Eritrea.
- Kostenbefreiung bei finanziellen Problemen auf Antrag.
- Frei finanzierte Kurse 3,20 € pro UE
- B2 Kurse am Abend: 120 € pro Monat
- B2 Vorbereitungskurs: 400 € gesamt



EIN GUTER START
für Asylsuchende
und Flüchtlinge

Zahlreiche Zusatzmaterialien als kostenlose Downloads zur Ergänzung im Unterricht und als Hilfestellung für Ehrenamtliche und Lernbegleitende:
www.klett-sprachen.de/fluechtlinge



Ideal für Zweitschritterwerb und Alphabetisierung: **Projekt Alphabet** und **Bildkarten Alpha!**

Deutschmaterialien für Flüchtlingskurse:



Für Erwachsene ohne Kenntnisse der lateinischen Schrift



Für Einstiegskurse zur sprachlichen Erstorientierung



Für den direkten Einstieg: Deutsch in Alltag und Beruf A1

ZuFlucht International e.V.:

Ein kleiner Verein mit großen Plänen



v.l.n.r. Hans-Peter Kröll mit seiner Frau Monika Falta (ZuFlucht International) sowie Unterstützern seines Vereins: Selina Wolf (German Alliance for Civilian Assistance), Taha Karem (Vorstandsmitglied PresseClub München), Elisabeth von Gemmingen (Infanterix) und Anna Poreba (ZuFlucht International)

Das Flüchtlingscamp in Calais, von dem in diesem Artikel die Rede ist, wurde Anfang März aufgelöst. Trotzdem haben wir uns entschlossen, diesen Artikel als ein exemplarisches Beispiel für die Zustände in solchen Camps abzdrukken. (Anm. der Redaktion).

Unter dem Motto „Hoffnung Europa“ veranstaltete der Verein „ZuFlucht International e.V.“ Ende Februar einen Informationsabend in der IG. Das Ziel der Initiative: Alle Vereine, die sich mit Flüchtlingshilfe beschäftigen, sollen unter einem Dachverband zusammengebracht werden. „Hundert kleine Vereine können nie so mächtig sein wie eine Gemeinschaft aus allen“, sagt Hans-Peter Kröll, Gründer von „ZuFlucht International e.V.“ (ZFI). Derzeit leistet der Verein Flüchtlingshilfe. In Zukunft wollen die Initiatoren auch gezielte Kinder- und Jugendhilfe betreiben. Dabei hängt viel mit Bildung zusammen: Leute mit guter Bildung hinterfragen vieles. Und wenn man viel hinterfragt, lässt man sich auch weniger radikalisieren“, so Hans-Peter Kröll. Deshalb sei Integration so wichtig. Das Motto von ZFI lautet: „Wir kämpfen für unsere Ziele statt gegen die Ziele anderer.“

Erstmals Kontakt mit Flüchtlingen hatte Hans-Peter Kröll im August 2015, als der erste Zug mit Flüchtlingen von Budapest nach München fuhr. Die Fahrt dauerte doppelt so lange wie sonst und war wegen großer Hitze und Überfüllung eigentlich untragbar.

Hans-Peter Kröll zeigte in der IG seinen selbst produzierten Film „Von Budapest nach Calais“. Syrische Flüchtlinge laufen zu Fuß bis nach Budapest. „We don't have weapons. We only have our feet“, sagt einer. Sie wollen lieber unter freiem Himmel schlafen als in ein Camp zu gehen. In den Flüchtlingscamps in Dünkirchen und Calais leisten Hans-Peter Kröll und seine Mitarbeiter/innen Hilfe vor Ort. Die Zustände sind grauenhaft. „In Dünkirchen herrschen schreckliche Verhältnisse. Überall ist Schlamm. Das ist schlimmer als im Kongo“, erzählt er. Viele Flüchtlinge wollen nicht nach Calais gebracht werden, weil dort auch viele Menschen aus anderen Ländern untergebracht sind. Sie fürchten um ihre Sicherheit wegen mafioser

Strukturen. Die Polizei startet regelmäßig unbegründete Einsätze, u.a. mit Tränengas, und Gruppen unter den Flüchtlingen schließen sich gegeneinander zusammen. Besonders leiden darunter Frauen und Kinder. Das Camp ist nass, der Boden aufgeweicht und schlammig. Trockene Wäsche oder ein Platz zum Schlafen sind fast nirgendwo zu finden. Krankheiten machen die Runde. Die Flüchtlinge wissen gar nicht, wo es schlimmer war: in ihrem Heimatland oder in der „neuen Heimat“ in Frankreich. Sie mussten schon viel durchmachen: Familien werden auseinandergerissen, der Mann wurde im Krieg umgebracht, ein Kind starb auf der Flucht, ein anderes wurde krank. Viele sind nach der Flucht traumatisiert und bräuchten psychologische Hilfe, die sie nicht bekommen. Das Camp zu betreten ist für Hans-Peter Kröll und sein Team sowie für alle anderen von außerhalb eigentlich streng verboten. Das erschwert ihre Arbeit doppelt.

Nach dem Film erzählt der frühere kurdische Flüchtling Taha Karem von sich und wie er über die momentane Flüchtlingspolitik denkt. Seit 23 Jahren lebt er in Deutschland. Er ist dankbar für die Hilfe, die es in München für die vielen Flüchtlinge gibt. Dennoch sagt er: „Wie sehr man sich auch mit der Thematik auseinandersetzt, man kann sich nie in einen Flüchtling hineinversetzen.“ Die Flucht sei ein Trauma, man müsse komplett neu anfangen: „Wer flieht, verliert alles. Man nimmt nur eine Tasche und Hoffnung mit.“ Seiner Meinung nach müsse sich die deutsche Politik mit den Ursachen der Flucht auseinandersetzen, nicht mit den Folgen. Dass die Gesellschaft durch die Krise so sehr gespalten wird, sieht er als große Gefahr. Trotzdem setze sich Deutschland am meisten in Europa dafür ein, den Flüchtlingen zu helfen. Das große Problem sei nur, dass Geflüchtete in den Camps weder vor noch zurückkommen, da sie keine Aufenthaltsgenehmigung haben. Manchen fehlen die Papiere, weil sie sie auf der Flucht verloren haben. Kämpft man in einem sinkenden Boot auf dem Mittelmeer um sein Leben, denkt man nicht daran, dass man dabei vielleicht seine Papiere verlieren könnte.

Tabea Epplein, Praktikantin bei der IG

Sammelaktion für Flüchtlinge in Griechenland

Schon seit langem erreichen uns dramatische Bilder und Nachrichten zur Situation der Flüchtlinge in Griechenland. Während alle Blicke auf die großen und bekannten Brennpunkte wie Idomeni, den Hafen von

fer vor Ort benötigen dringend unsere Hilfe und Solidarität. Zwei Unterkünfte aus Epirus im Bezirk Ioannina bitten um konkrete Hilfe: das große Zeltlager Katsikás bei Ioannina mit ca. 1.000 Bewohnern und die Unterkunft im Gebirgsdorf Tsepelovo in einem ehemaligen Schülerinternat mit ca. 130 Personen, die das Lager Idomeni verlassen haben. Für Kleidung und Essen wird vor Ort ausreichend gesorgt.



Kinderaktion der ehrenamtlichen Helfer in Katsikás

Piräus oder die ägäischen Inseln gerichtet sind, werden unter enormen Anstrengungen kleinere Unterkunfts-möglichkeiten im ganzen Land eingerichtet – von kleinen Initiativen vor Ort und mit großer Unterstützung der griechischen Bevölkerung. Die Flüchtlinge und Hel-

Es werden dringend benötigt: **hygienische Artikel für Frauen und für Kinder (Feuchttücher, Cremes, Nahrungsmittel für Babys, Zahnpasta und Zahnbürsten, Seifen, Shampoos, Desinfektion für Hände und Haut)** – solche Artikel sind in Griechenland sehr teuer! Das Griechische Haus (Evangelisches Migrationszentrum) und das So-

zialforum München starten dafür gemeinsam eine Sammelaktion mit oben erwähnten Artikeln. **Bitte bringen Sie Ihre Sachspenden zum „Café Philó Xenos“ (Bergmannstraße 46) Montag bis Freitag, 16 bis 22 Uhr**

Frauenprojekt:

Chancen für ein eigenständiges Leben

„Ich komme aus der Türkei. Ich bin verheiratet nach Deutschland gekommen. Ich bin seit 19 Jahren in Deutschland. Ich habe drei Töchter. Ich bin seit 9 Jahren geschieden.“ So fasst Frau A. in kurzen und knappen Sätzen ihr Leben zusammen. Das klingt erst einmal recht schlicht. Doch in ihrer Zeit in Deutschland hat sie sehr viel geschafft, sie ist glücklich und hat für ihre Zukunft große Pläne.

Seit 2007 ist sie bei der IG. Über eine Freundin kam sie zum Frauenprojekt. Die Vorgeschichte dazu schildert sie so: „Mein Mann wollte mich während eines Türkeiurlaubs dort zurück lassen. Er wollte mit meinen Schwiegereltern und den Kindern alleine nach Deutschland, ich sollte in der Türkei bleiben. Ich hatte eine Bekannte im Kindergarten, die ich um Hilfe bat. Sie half mir, Geld für die Rückreise nach Deutschland zu sammeln. Sie nahm Kontakt mit Frau Tanyeri im Frauenprojekt auf. Das Frauenprojekt hat meine Rückreise finanziert. So bin ich wieder nach Deutschland gekommen.“ Am Anfang lebte Frau A. zwei Monate im Frauenhaus. Dann hatte sie wieder Kontakt zu ihren Kindern, ihrem Mann und den Schwiegereltern. Heute lebt sie mit den Töchtern alleine.

Dr. Jale Tanyeri, Leiterin des Frauenprojekts, erzählt dazu: „Frau A. hat in der IG vormittags einen Integrationskurs besucht und spricht mittlerweile gut Deutsch. Jetzt arbeitet sie als Betreuerin von Kindern, deren Mütter ebenfalls an einem Integrationskurs in der IG teilnehmen. Zurzeit besucht sie einen B2-Kurs, den das Frauenprojekt zweimal in der Woche für ihre Kinderbetreuerinnen kostenlos anbietet, damit sie im Anschluss die Ausbildung zur Tagesmutter machen können. Ihr Wunsch ist es, nach dem erfolgreichen Abschluss des B2-Tests die Ausbildung zur Kinderpflegerin zu machen. Sie hat das alleine geschafft, ohne Unterstützung von ihrem Mann und ihren Eltern. Sie hat so sehr gearbeitet, damit ihre Kinder eine gute schulische Ausbildung bekommen konnten. Sie war jemand, der sich immer Unterstützung geholt hat. Wenn sie gemerkt hat, dass die Kinder Nachhilfe brauchen, dann hat sie sich umgesehen, wo sie etwas für wenig Geld finden kann.“

Dabei darf man nie vergessen, dass Frau A. alleinerziehend ist, drei Kinder und nur wenig Geld hat. Für das Lernen der deutschen Sprache hatte sie immer zu wenig Zeit: „Es ist schwierig, mit drei Kindern und der Arbeit auch noch einen Deutschkurs zu machen.“

Wenn ich nach der Arbeit nach Hause gehe, muss ich kochen, putzen, waschen, bügeln. Da bleibt nicht mehr viel Zeit für andere Dinge“, sagt Frau A.

Die Mädchen, die bei der Trennung im Kindergartenalter waren, sind jetzt groß. „Meine große Tochter wird 18 Jahre alt. Sie macht bald das Abitur. Und die andere ist in der 9. Klasse“, sagt Frau A. stolz. Ihre Kinder sind für sie das Wichtigste und stehen immer an erster Stelle: „Ich möchte, dass meine Kinder die Schule abschließen, Abitur machen und an die Universität gehen können. Ich möchte, dass sie einmal einen guten Job haben.“

Dass sie in Deutschland jetzt sagen kann, dass sie glücklich ist, hätte sie sich früher nicht denken können. Ihr eigenes Leben in der Türkei war nicht einfach: „Ich bin nur bis zur fünften Klasse in die Schule gegangen. Wir waren nicht sehr reich, wir haben auf dem Land gelebt. Ich hatte nicht so viele Möglichkeiten. Ich habe schon als 16-Jährige geheiratet.“ Für ihre Kinder möchte sie bessere Chancen schaffen.

Dr. Jale Tanyeri hat Frau A.'s sprachliche und soziale Entwicklung bei der IG begleitet. „Sie ist jetzt kämpferisch. Sie weiß, was sie will. Sie hat viele Kontakte mit deutschen Frauen. Sie ist sehr gut integriert. Auch die Kinder sind sehr integriert. Aber das liegt an der Mutter, denn Integration fängt mit der Mutter an.“ Das Frauenprojekt hilft nicht nur Frau A., sondern sehr vielen Frauen und Müttern in München. „Unser Ziel ist es, die Frauen in dieser Gesellschaft zu integrieren. Dabei ist Sprache das Wichtigste. Wir wollen, dass es gleiche Chancen für Frauen in dieser Gesellschaft gibt. Wir möchten auch, dass die kulturelle und soziale Integration gelingt. Dazu bieten wir unterschiedliche Aktivitäten an: Theatergruppe, Malgruppe, Gymnastik, Selbsthilfegruppen“, sagt Dr. Jale Tanyeri. Bei Frau A. ist die Integration sehr gut gelungen und auch bei vielen anderen Frauen hatte das Frauenprojekt großen Erfolg. Frau A. ist ein großes Vorbild für ihre Kinder. Sie hat gekämpft und ist nun auf einem sehr guten Weg, noch selbständiger und selbstbewusster zu werden: „Ich habe jetzt Selbstvertrauen. Ich habe so viel bekommen. Mein Leben ist so anders geworden. Ich fühle mich jetzt wohl in dieser Gesellschaft. Ich habe keine Angst mehr und kann viel alleine schaffen. Jetzt ist mein Leben schön. Ich fühle mich sehr stark. Aber es war ein schwieriger Weg.“

Tabea Epplein, Praktikantin bei der IG

Projekt Steppenkind:

Ein Entwicklungszentrum für Kinder und Jugendliche

„Das Wasser fließt ununterbrochen und kommt ans Ziel.“ (Mongolische Weisheit)



„Ein Entwicklungszentrum für Kinder und Jugendliche“ wünschten sich 2011 die Lehrer und Eltern in Khaliun Sum. Damals schien das idealistisch und kaum durchführbar. Inzwischen existiert seit 2014 die **Lehrwerkstatt für KFZ-Reparaturen**, die gleichzeitig ein kleiner Wirtschaftsbetrieb mit zwei Arbeitsplätzen geworden ist. Und seit April 2016 nähern wir uns mit großen Schritten diesem formulierten Ziel: Neue **Lehrwerkstätten für Gemüseanbau, Filzherstellung und Textilverarbeitung** entstehen gerade – wieder zu 75% mit Geldern des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Umfassende Renovierungsarbeiten sind notwendig, um weitere Räume in dem alten Berufsschulgebäude, das seit 1990 leer stand, benutzbar zu machen. Eine Küche, die ab 2017 als kleine Lehrküche fungieren wird, und eine Imbiss-Stube entstehen. Bis auf zwei restliche noch renovierungsbedürftige Räume steht damit das gesamte Gebäude den Menschen in Khaliun wieder zur Verfügung. Alle vier Lehrwerkstätten sollen sich als kleine Wirtschaftsbetriebe mittelfristig selbst erhalten, bei der ersten ist das bereits gelungen.

Für Mai 2017 ist die **Anpflanzung einer Sanddorn- und Aronia-Plantage** vorgesehen. Zunächst zwei Absolventen der Gärtnerlehre, später weitere, finden hier Arbeitsplätze. Spätestens dann, wenn die Er-

zeugnisse der Plantage vor Ort verarbeitet werden können, kommen einige dazu. Damit gibt es in Khaliun mindestens zehn, vielleicht sogar mehr Arbeitsplätze. Wie bitter notwendig das ist, weiß jeder, der einmal in der Region gewesen ist.

Berufliche Existenzsicherung vor Ort gibt den jungen Mongolen die Möglichkeit, in ihrer Heimat zu bleiben und, sollte es notwendig sein, tatkräftig die eigene Familie bei der Viehzucht periodisch zu unterstützen.

Mit den eigenen Wurzeln verbunden zu bleiben, gilt als wesentlicher Schutz vor Alkoholismus, der gemeinsam mit Arbeitslosigkeit und der daraus folgenden Landflucht zu den größten Problemen in der gesamten Mongolei gehört. Die Menschen in Khaliun und das Projekt Steppenkind können zufrieden mit ihrer gemeinsamen Arbeit sein, zumal inzwischen nicht nur die sanitären Anlagen (Waschraum und WCs) des Internats verbessert wurden, sondern auch die große Aufgabe der **Versorgung mit sauberem Wasser** – mit der Anschaffung eines Lasters für den Wassertransport vom Bach zum Dorf und einer Wasserreinigungsanlage – gelöst ist.

Sibylle May,
Projektleiterin Steppenkind

Was ist das Besondere an FiBS?

Rede zum 20jährigen Jubiläum von „Frauen in Beruf und Schule“ von Ana Lucía Suro Soto



Ich möchte Ihnen präsentieren, was das Besondere an FiBS ist. Warum sind spezielle Maßnahmen für Migrantinnen wichtig? Und ich möchte meine Überzeugung mitteilen: FiBS bewirkt positive Veränderungen in der Gesellschaft!

Als Frauen haben wir noch Nachteile auf dem Arbeitsmarkt, trotz Chancengleichheit bei der Ausbildung. Diskriminierung bei der Höhe des Gehaltes, Diskriminierung, wenn wir Kinder haben, Diskriminierung, weil wir Kinder bekommen können. Immer noch ist die Frau die Hauptbetreuerin der Familie. Das erwarten nicht nur unsere Männer, sondern auch die Arbeitgeber und die Politik. Es gibt einfach wenige Stellen für Frauen, auch für qualifizierte Frauen, in denen sich Familie und Beruf vereinbaren lassen.

Andererseits haben wir Ausländerinnen auch Nachteile auf dem Arbeitsmarkt. Wegen der Deutschkenntnisse, wegen der Anerkennung von Zeugnissen, wegen der Unvertrautheit mit dem Bildungssystem und dem Bewerbungsprozess in einer sehr komplexen und spezialisierten Gesellschaft wie der deutschen.

FiBS ist besonders, weil die Bildungsmaßnahmen so gestaltet sind, dass die Doppelbelastung „Frau und Migrantin“ berücksichtigt wird. FiBS hat seit 20 Jahren den Bedarf für Migrantinnen erkannt und ein immer wieder angepasstes Angebot entwickelt.

- Spezielle Projekte für Migrantinnen erlauben die Vereinbarkeit von Familie und Weiterbildung. Migrantinnen müssen nicht mehr auf Qualifizierungs- und Berufsorientierungsmaßnahmen aufgrund familiärer Verpflichtungen verzichten.
- Spezielle Projekte für Migrantinnen schaffen eine besondere Gruppendynamik, in der die Teilnehmerinnen ihre Problematik verarbeiten können, weil sie offen in der Gruppe darüber diskutieren. Diese Gruppenreflexion kann schwer in einer Gruppe mit Männern stattfinden.
- In speziellen Projekten für Migrantinnen können die Teilnehmerinnen erkennen, dass das, was sie erleben, auch andere Migrantinnen erleben und sie müssen nicht mehr allein kämpfen, um alle Hürden zu überwinden.
- In speziellen Projekten für Migrantinnen können die Mitarbeiterinnen einen Synergieeffekt auslösen, weil ihre Beratung, die Trainingsinhalte und die Räume für die Reflexion die Interessen der Teilnehmerinnen treffen.

Was erwarten die Teilnehmerinnen?

Natürlich erwarten sie die Entwicklung von Fach- und Deutschkenntnissen bzw. ein bestimmtes Zeugnis. Darüber hinaus bekommen sie den Raum für die Erweiterung ihrer persönlichen Möglichkeiten.

Für die Teilnehmerinnen ist nun Deutsch die gemeinsame Sprache mit den anderen Frauen. Die Einstellung von „Deutsch als eine Hürde“ wird damit verändert als eine Sprache, die den Teilnehmerinnen neue Möglichkeiten öffnet.

Die Teilnehmerinnen verlassen ihre isolierte Situation, in der die Probleme noch größer erscheinen und haben hier einen Raum, um an Lösungen zu arbeiten. Sie bekommen Unterstützung und Orientierung von den Lehrerinnen, Beraterinnen und Seminarleiterinnen, aber auch von den anderen Frauen. Diese gegenseitige Unterstützung ermöglicht neue Freundschaften, die nach der Teilnahme an einem FiBS-Projekt bestehen bleiben.

In der interkulturellen und respektvollen Begegnung mit anderen Frauen können die Teilnehmerinnen ihre Stärken erkennen, die sie durch ihre persönliche Biographie entwickelt haben, und erste soziale Anerkennung dafür bekommen. Sie erfahren sich als Personen, die eine Bereicherung für die Gesellschaft sind. Das wirkt sich positiv auf das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen aus, die deshalb sicherer und überzeugender zu Vorstellungsgesprächen gehen können.

Die Teilnehmerinnen können von FiBS erwarten, dass die Mitarbeiterinnen nicht nur fachlich kompetent sind. Man merkt ihre Ehrlichkeit und die Stunden reflektierter Arbeit, die hinter der Entwicklung jedes Projekts und jeder Beratung steht. Man spürt, dass die Mitarbeiterinnen von FiBS davon überzeugt sind, dass die Teilnehmerinnen in der Gesellschaft ihren Platz finden, mitmachen und mitgestalten können.

Ich bin davon überzeugt, dass FiBS positive Änderungen in der Gesellschaft bewirkt, weil die Teilnehmerinnen mit den fachlichen, sprachlichen und persönlichen Ressourcen, die sie in den FiBS Projekten entwickelt haben, ihre Opferrolle verlassen können und zu Akteurinnen werden. FiBS hat seit 20 Jahren nicht nur die Integration von Migrantinnen in den Arbeitsmarkt gefördert, sondern auch die aktive Partizipation dieser tollen Frauen in der Gesellschaft. Das führt zu einem respektvollen Zusammenleben und zur Gleichheit in der Gesellschaft.

Ana Lucía Suro Soto, Psychologin und ehemalige Kursteilnehmerin bei FiBS

Neue Heimat: Deutschland

In einer beeindruckenden Lesung stellte Marina Naprushkina in der IG ihr Buch „Neue Heimat!“ vor. Dabei erzählte sie über ihr Leben und die Initiative „Neue Nachbarschaft Moabit“. Zunächst studierte die gebürtige Weißrussin Kunst in Minsk, Karlsruhe und Frankfurt. „In den Hochkultur-Veranstaltungen hat mir aber etwas gefehlt“, sagt sie, „ich wollte lieber Projekte gemeinsam mit Menschen machen.“

Gesagt, getan: In Berlin gründete sie 2007 das „Büro für Anti-Propaganda“, das untersucht, inwiefern zum Zweck der Machterhaltung kontrolliert und manipuliert wird. 2013 wurde eine Notunterkunft für Flüchtlinge in Berlin-Moabit errichtet, in die vor allem tschetschenische Flüchtlingsfamilien gebracht wurden. Nachdem Marina Naprushkina die erschreckenden Zustände dort erlebte, gründete sie die Initiative „Neue Nachbarschaft Moabit“:

„Es war eine Erfahrung, die ich in Deutschland bisher nicht gemacht hatte. In dem Buch habe ich das Erlebte verarbeitet.“ In der Notunterkunft waren etwa 100 Kinder ohne jegliche Betreuung untergebracht. Marina Naprushkina organisierte für sie einen Raum

zum Basteln. Sie erhielt keinerlei Unterstützung vom Betreiber der Unterkunft. Es kamen immer mehr Kinder und bald gewann Marina mehrere Helfer. In dem Quartier lebten 300 Menschen, zusammen hatten sie vier Waschmaschinen; eine Familie aß von einem einzigen Teller, zwei Familien teilten sich ein einziges Messer. Die Öffentlichkeit wusste von diesen Missständen nichts. Um das zu ändern, organisierten die Mitarbeiter von „Neue Nachbarschaft Moabit“ eine Demonstration. Die Bewohner der Unterkunft durften nicht teilnehmen, da ihnen angedroht wurde, dass sich dies negativ auf ihr Asylverfahren auswirken würde. Nach der Demonstration bekam die Initiative Hausverbot.

Aufgeben wollten sie auf keinen Fall und suchten neue Räumlichkeiten. Schließlich durfte die Initiative tagsüber das Vereinslokal „Neue Heimat“ nutzen. Das erste Projekt entstand: der „Deutsch-Stammtisch“, bei dem sowohl Deutsch gelernt als auch Kontakt zu anderen aufgebaut werden soll. Das zweite Projekt war die „Integrationsküche“, bei der eine Familie kocht und die Nachbarschaft zum Essen einlädt. Bald kamen so viele Leute, dass man nach draußen vor das Lokal ausweichen musste. Abermals mussten neue Räumlichkeiten gesucht werden.

Partizipation à la FiBS 20 Jahre Berufliche Beratung und Weiterbildung für Migrantinnen

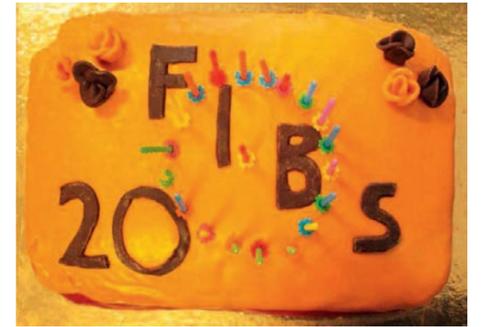
Am 20. April 2016 wurde das Jubiläum von FiBS gefeiert und in allen Eröffnungsreden betont, wie notwendig die Förderung von Frauen nach wie vor ist und wie powervoll die Frauen ihren Weg auf den Arbeitsmarkt suchen.

Frau Dr. Durst vom Referat für Arbeit und Wirtschaft hat das lange Durchhaltevermögen und die guten Ergebnisse von FiBS hervorgehoben. Frau Ketterer von der städtischen Gleichstellungsstelle wies auf die bestehende Lohnlücke und andere Benachteiligungen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt hin, die für Migrantinnen in noch höherem Maße gelten. Manfred Bosl, Geschäftsführer der IG, hat noch einmal an die Schwierigkeiten in den Anfangszeiten von FiBS erinnert und betont, mit wieviel Engagement Migrantinnen auch im kulturellen Bereich und im Ehrenamt aktiv sind. Frau Bockelmann, Mitarbeiterin im FiBS-Team machte deutlich, welche enormen Leistungen die Frauen erbringen, wenn sie als Erwachsene eine Ausbildung in einer Fremdsprache absolvieren und gleichzeitig das Familienmanagement bewältigen. Die Worte von Frau Suro Soto, Psychologin und Ex-Teilnehmerin von FiBS, lesen Sie in vollem Wortlaut auf dieser Seite.

In ihrem schriftlichen Grußwort betont Frau Stachowitz, MdL: „Der Weg in ein selbst bestimmtes Leben, der Weg zu Gleichberechtigung sowie zu einem sicheren Leben ohne Armutsrisiko führt für Frauen über den Beruf.“ FiBS mache Migrantinnen „den Weg frei in ein besseres, in ein erfolgreiches eigenes Leben und (gibt) ihnen die Chance, die Möglichkeiten, die sich die Frauen in Deutschland in Jahrzehnten erkämpft haben, persönlich zu nutzen.“

In allen Räumen gab es etwas aus dem Beratungs- und Qualifizierungs-Alltag von FiBS zu sehen. Eine Gruppe zeigte spielerisch, mit welcher kniffligen Fragen sie sich in der Vorbereitung auf den Mittelschulabschluss auseinandersetzen müssen. Im PC-Raum hat-

ten die Teilnehmerinnen vier Stationen aufgebaut. Die Gäste konnten sich z.B. ein Namensschild anfertigen lassen oder ein Zertifikat im Zehn-Finger-Schreiben erwerben. Dank der Teilnehmerinnen am Hauswirtschaftslehrgang gab es ein reichhaltiges Buffet, frisch gebackene Waffeln, und die Gäste konnten verschiedene Servietten-Falt-Techniken erlernen.



Die Jubiläumsveranstaltung fand mit freundlicher Unterstützung des Bezirksausschuss 9 Neuhausen-Nymphenburg statt. FiBS wird im Rahmen des MBQ durch das RAW gefördert.

Für alle Gäste wurde die warme und herzliche Atmosphäre bei FiBS spürbar, die auch im Alltag ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit ist. Bei FiBS finden die Teilnehmerinnen einen Rahmen, um sich wieder neu zu entdecken, zu entwickeln und gestärkt die Herausforderungen des Arbeitslebens meistern zu können. Gerade die frauenspezifischen Angebote ermöglichen den Austausch untereinander, Empowerment, und zeigen Möglichkeiten auf, wie die Lebensbereiche Familie und Erwerbsarbeit konstruktiv verbunden werden können.

Christiane Schloffer,
Projektleiterin FiBS



Gleichberechtigung für alle – Der Internationale Tag der Frau

Am 8. März feierten Mitarbeitende des IG-Frauenprojekts den Internationalen Frauentag. An einem 8. März um 1900 streikten Fabrikarbeiterinnen in Amerika, da sie weniger Geld als die Männer bekamen; seitdem wird dieser Tag international gefeiert. Auch heute noch sind Frauen benachteiligt: In Deutschland verdienen sie im Schnitt ein Viertel weniger als die Männer auf denselben Stellen und sind in höheren Positionen unterrepräsentiert. Und zu Hause warten hungrige Kinder, ein Mann, ein unaufgeräumtes Heim. Für diese Arbeit bekommen Frauen gar kein Geld. Umso wichtiger, dass es einen Tag gibt, an dem einmal die Frau im Vordergrund steht und sich feiern lassen darf.

Das Frauenprojekt bietet einen geschützten Rahmen für die Frauen. Hier werden spezielle Integrationskurse nur für Frauen, auf Wunsch mit Kinderbetreuung, angeboten. Ziele sind soziale Integration, Chancengleichheit sowie Verbesserung der Lebensqualität und Zukunftsperspektiven von Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Neben Integrations- und Alphabetisierungskursen gibt es individuelle Beratung sowie kulturelle und soziale Veranstaltungen (Mal- und Zeichenkurse, einen türkischen Frauenchor, Gymnastik). Das Frauenprojekt hat also das ganze Jahr über Angebote im Sinne des Internationalen Frauentags.

Ein Highlight des Tages war der Auftritt der Theatergruppe, die es seit 1992 in der IG gibt. Das kleine

tragikomische Theaterstück zeigt ein Familienleben: Der Mutter wächst der Haushalt über den Kopf, sie opfert sich für alle auf. Das Kind und die Großmutter sind undankbar, der Mann schlägt sie. Ihr Weg führt die Mutter zu einer Psychologin, die in dieser Situation helfen soll. Nach der Therapie erzählt sie, was sie dort gelernt hat: „Erstens: Ich bin ein Mensch. Zweitens: Ich muss stark sein. Drittens: Ich kann auch Nein sagen. Viertens: Ich will meinen Beruf wieder ausüben.“ Sie verlässt ihren Mann, der gar nicht verstehen kann, was er falsch gemacht hat. Die Moral der Geschichte: Eine Frau ist eine Frau. Aber zuerst ist sie ein Mensch.

Alle Kurse zeigten kleine Präsentationen, erzählten über sich und wichtige Frauen in ihrem Heimatland, sangen in ihrer Muttersprache, tanzten in traditionellen Kleidern oder sprachen über ihre Zukunftswünsche. Eine Gruppe zeigt die Geschichte der Gleichberechtigung anhand wichtiger Revolutionen und mit lautstarken Parolen: „Alle Menschen sind gleich! Alle Menschen dürfen wählen! Alle Menschen dürfen ihre Meinung sagen!“

Nach den Vorträgen wurde gegessen und gefeiert. Die Frauen tanzten ausgelassen und freuten sich. Hinter ihnen an der Wand hing ein Plakat mit der Aufschrift: „Never be afraid to say what you really feel.“

Tabea Epplein, Praktikantin bei der IG

„Wir finanzieren uns ausschließlich durch Spenden“, erzählt Udo Bockemühl, ein enger Mitarbeiter von Marina Naprushkina. „etwa durch den Essens- und Getränkeverkauf an der Bar. Wenn man von öffentlichen Einrichtungen abhängig wäre, würde man sich selbst zensieren.“

Was die Flüchtlingsarbeit in München und Berlin unterscheidet, sind die Zustände in den Notunterkünften. In Berlin herrscht große Korruption, die Heime sind v.a. privat organisiert. Die Politik will nicht hinschauen. Die „Neue Nachbarschaft Moabit“ möchte daran etwas ändern. „Da kann man nur gratulieren“, sagt Manfred Bosl. Auch SZ-Journalist Heribert Prantl lobt die großartige Arbeit: „Man wünscht sich, dass die Abgeordneten, bevor sie Gesetze zu Ausländern und Flüchtlingen, zu Bleiberecht, Aufenthaltserlaubnissen u.a. erlassen, Marina Naprushkinas Buch lesen: es ist ein Lehrbuch für Menschlichkeit. Und ein Aufruf für eine neue Ausländer- und Flüchtlingspolitik.“

Tabea Epplein, Praktikantin bei der IG



Nihan & The Single Camels

FRitag
10.06.2016

IG-Feuerwache
Ganghoferstraße 41

Einlass: 20:00 Uhr
Beginn: 20:30 Uhr
Eintritt: 15 € / erm. 13 €

Infos und Tickets:
0171-8260558
s.uenal@initiativgruppe.de
(Sebahat Ünal)

V.i.S.d.P.: InitiativGruppe e.V., G. Ameres, Ganghoferstr. 41, 80339 München, Tel.: 089 - 510861 - 32, E-Mail: g.ameres@initiativgruppe.de

Freitag, 10.06.2016

Nihan & The Single Camels**IG-Feuerwache, Ganghoferstraße 41**
Beginn: 20.30 Uhr (Einlass: 20.00 Uhr)

Ein Abend mit Weltmusik, Folklore und Klassik. Die türkische Sängerin Nihan Devecioglu singt und spielt in einem multinational besetzten Ensemble mit vier herausragenden Musikern: Julien Chanal aus Frankreich (Gitarre), Sasha Agranov aus Israel (Cello), Juan Carlos Buchan Ayala aus Mexiko (Kontrabass) und Didac Ruiz Lazaro aus Spanien (Perkussion). Nihan erzählt mit ihren Liedern Geschichten aus der ganzen Welt und verbindet traditionelle Klänge mit neuer Musik. Sie führt uns mit ihrer Stimme von Katalonien über Frankreich, Neapel, zum Bosphorus, ans Schwarze Meer und weiter ...

Eintritt: 15 € / erm. 13 €

Infos und Tickets: 0171 / 82 60 558;
s.uenal@initiativgruppe.de (Sebahat Ünal)

Weitere Infos:

www.initiativgruppe.de; www.nihandevecioglu.com

Veranstalter: InitiativGruppe e.V.

Mit freundlicher Unterstützung der Landeshauptstadt München / Kulturreferat

MIKADO-Schülerkonzerte im Café Indigo und in der Black Box

Auftritte der Musikschüler/innen des MIKADO-Musikprojektes (7 – 27 Jahre), teilweise in Formationen, mit verschiedenen Instrumenten: Klavier, Gitarre, Bağlama (türkische Laute), Geige und Gesang. Musikrichtungen sind Klassik, Pop, Rock, Weltmusik.

Samstag, 04.06.2016

Café Indigo

IG – InitiativGruppe e.V., Karlstr. 50, Rgb.

Uhrzeit: 15.30 – 17.30 Uhr

Eintritt frei

Sonntag, 12.06.2016

Black Box

Gasteig, Rosenheimer Str. 5

Uhrzeit: 16.00 – 18.00 Uhr (Einlass 15:30 Uhr)

Eintritt: 5 Euro, Karten über München Ticket

MIKADO Theateraufführung**Freitag, 08.07.2016****„Auf der Insel“****Ort: IG- Feuerwache, Ganghoferstr. 41**
Beginn: 19.00 Uhr

Die Mädchentheatergruppe des MIKADO-Projekts der InitiativGruppe e.V. führt ihre fünfte Theaterproduktion auf. Die Mädchen haben das Stück selbst entwickelt und geschrieben. Der Theaterabend führt die Zuschauer/innen auf eine einsame Insel, bei der die Selbstverständlichkeiten unseres Alltags mächtig hinterfragt werden.

Öffentliche Veranstaltung für jedes Alter

Eintritt frei

Infos: 089 / 54467110

http://jugendarbeit.initiativgruppe.de

Ich STEH
auf **Multi**kultur
und
werde Mitglied
der IG

Film und Gespräch bei MIKADO

Unter dem Motto „Aus der Fremde – in die Fremde?!“ veranstaltet das Jugendinformationszentrum (JIZ) gemeinsam mit dem Projekt „MIKADO – Jugendkultur und -bildung“ nun schon zum zehnten Mal in Folge diese Film- und Gesprächsreihe zu Migration und Chancengerechtigkeit. Laut Iris Springer (MIKADO) sind besonders die Diskussionen mit Cumali Naz (Stadtrat und Interkultbeauftragter des KJR München-Stadt) nach den Filmen entscheidend: „Es ist gerade zur jetzigen Zeit wichtig, über solche Dinge zu diskutieren. Es wird auch heftig diskutiert, weil die Flüchtlingssituation überall thematisiert wird und es ist spannend, dabei zu sein. Wenn man selber eine Fluchterfahrung gemacht hat, ist es umso spannender.“ Acht Spiel- und Dokumentationsfilme werden abwechselnd im JIZ und in der IG gezeigt. Hier sind die nächsten Termine:

Dienstag, 11.10.2016**Happy Welcome****IG – InitiativGruppe e.V., Karlstr. 48-50, Rgb.**
Beginn: 18.30 Uhr

Der Kino-Dokumentarfilm „Happy Welcome“ folgt der Deutschlandreise von vier „Clowns ohne Grenzen“ zu acht Aufnahmeeinrichtungen von Flüchtlingen. Während der Auftritte sagen die Künstler mit ihrem clownesken Stück den Kindern und Eltern, die bei uns auf Asyl hoffen: Welcome to Germany! Als Roadmovie erzählt der Film von dieser Reise, von berührenden Begegnungen mit Kindern und Erwachsenen aus Syrien, dem Balkan, Somalia, Nigeria und anderen Ländern. Er erzählt auch von Treffen mit Helfern, Mitarbeitern und engagierten Bürgern. Mit den Beobachtungen in den deutschen Erstaufnahmeeinrichtungen ermöglicht „Happy Welcome“ dem Zuschauer besondere, für die meisten unbekannte Einblicke.

Diskussion mit Fachleuten und Publikum (nach dem Film):**Gäste** (angefragt): Projekt „Willkommen in München“ (KJR München-Stadt) und Vertreter/innen von Heimaten e.V.**Moderation:** Cumali Naz (Stadtrat und Interkultbeauftragter des Kreisjugendring München-Stadt)Eintritt frei. Anmeldung für Gruppen im JIZ erbeten!
Infos zum Film: Deutschland 2015, Dokumentation, 85 Minuten, FSK: 6 Jahre**Dienstag, 08.11.2016****Mama illegal****Jugendinformationszentrum (JIZ),**
Sendlinger Str. 7 (Innenhof)
Beginn: 18.30 Uhr

Sie sind stille Helfer, fast niemand kennt sie. Abends, wenn ihre Arbeitgeber nach Hause kommen, sind sie meist schon weg. Den Lohn für ihr Tun finden sie bereit gelegt, im Kuvert oder auf einem Teller im Vorzimmer. So leben sie unter uns und werden doch nicht gesehen. Sie kennen intime Details aus dem Privatleben ihrer Dienstgeber, doch die wissen meist nicht einmal ihre Nachnamen. „Mama illegal“ leiht drei dieser anonymen privaten Haushaltshilfen und Pflegehelferinnen aus Osteuropa eine Stimme und gibt so dem Thema „illegalen Einwanderung“ ein Gesicht. Ein bewegender Film über ein aktuelles Thema, das uns betrifft – und betroffen macht.

Diskussion mit Fachleuten und Publikum (nach dem Film):**Gäste** (angefragt): Mitarbeiter/innen von Schiller25 und der Caritas-Beratungsstelle für Neuzuwanderer aus Rumänien und Bulgarien**Moderation:** Cumali Naz (Stadtrat und Interkultbeauftragter des Kreisjugendring München-Stadt)Eintritt frei. Anmeldung für Gruppen im JIZ erbeten!
Infos zum Film: Österreich 2011, Dokumentation, 94 Minuten**Aus der Fremde in die Fremde!?**

„Ich hab Angst, dass ich irgendwann vergesse, wer ich bin“ – Diese und noch viele weitere Ängste quälen illegale Flüchtlinge nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt. Was das Zitat aus dem Film „Heute bin ich Samba“, der Ende Februar in der IG gezeigt wurde, genau bedeutet, erklärt Birgit Poppert, Gast dieses Abends und Gründungsmitglied des Café 104 in München: Sie spricht von sogenannten „Illegalisierten“. Sie dürfen in Deutschland nicht auffallen, weil öffentliche Einrichtungen eine Meldepflicht haben und ihnen so jeden Tag die Abschiebung droht. „Ein Illegalisierter würde nie schwarz fahren“, sagt sie. Überhaupt wären sie die wohl gesetzestreuesten Mitglieder unserer Gesellschaft. Doch damit verlieren diese Menschen oft das, was ihre Persönlichkeit ausmacht. Sie verlieren ihre Offenheit und leben nur noch in Angst.

Wie schafft es der Film „Heute bin ich Samba“, dieses hoch problematische Thema aufzugreifen? Das Interesse der Filmemacher Olivier Nakache und Eric Toledano gilt dem Alltag der illegalen Einwanderer, ihren Überlebensstrategien und dem Verlust der eigenen Identität. Sie schaffen eine Geschichte, die den Spagat zwischen Humor und Tragik zulässt: ein leichtfüßiger und trotzdem ans Herz gehender Film, der sozialkritische Untertöne mit einer Portion Humor vermischt.

Samba (Omar Sy, bekannt aus „Ziemlich beste Freunde“), lebt und arbeitet seit zehn Jahren in Frankreich. Sein größter Traum ist es, als Koch zu arbeiten. Tatsächlich bietet ihm das Restaurant, in dem er als Tellerwäscher tätig ist, eine Festanstellung an. Um sich diesen Traum zu erfüllen, muss er jedoch zu den Behörden und seinen Aufenthalt legalisieren lassen. Leider tritt genau das Gegenteil ein: Samba landet nach einer Polizeikontrolle in Abschiebehaft. Alleine kommt er da nicht mehr raus. Doch er hat Glück: Eine Hilfsorganisation setzt sich für ihn ein. Hier begegnet Samba Alice (Charlotte Gainsbourg), die nach einem Burnout ehrenamtliches Engagement im sozialen Bereich leistet, um wieder in die Spur zu kommen. Trotz aller Hilfe entscheidet das Gericht, dass Samba Frankreich verlassen muss. Jedoch wird er nicht gleich in das nächstbeste Flugzeug nach Afrika gesetzt, sondern nur darauf hingewiesen, dass er ausreisen muss. Natürlich bleibt Samba lieber in Paris und muss ab jetzt sehr vorsichtig sein: Um nicht aufzufallen und sich trotzdem finanziell halbwegs absichern zu können, handelt er sich mit gefälschten Papieren von einem Nebenjob zum nächsten. In der U-Bahn kleidet er sich z.B. wie ein Geschäftsmann mit Anzug und Aktentasche, damit kein Verdacht aufkommt. Mit Alice bleibt er weiterhin in Kontakt und es entsteht eine komplizierte Beziehung, in der zwei Personen aus völlig anderen Welten aufeinandertreffen.

Birgit Poppert vom Café 104 macht nach dem Film darauf aufmerksam, dass in Frankreich längst nicht

alles so streng geregelt ist wie in Deutschland: Wenn man einmal in Abschiebehaft sitzt, wird man im Gegensatz zu Frankreich sofort ausgewiesen und kann nicht noch versuchen, sich mit Schwarzarbeit und gefälschten Papieren weiterhin in Deutschland aufzuhalten. Den „Denuntiantenparagrafen“, dass öffentliche Stellen illegale Migranten bei der Ausländerbehörde melden müssen, gibt es übrigens nur in Deutschland. Ohne diese Regelung wäre vieles einfacher, sagt Birgit Poppert. Wer krank ist, kann sich nicht einmal behandeln lassen, weil er sonst Angst haben muss, gemeldet und daraufhin abgeschoben zu werden. Bisher wurden Menschen mit zum Beispiel psychischen Krankheiten noch geduldet, mit dem Asylpaket II können jetzt aber auch Schwerkranke ausgewiesen werden.

Wer das Wort „illegale Migranten“ hört, denkt wahrscheinlich vor allem an die Flüchtlinge, die derzeit illegal über die Grenze kommen. Der Begriff ist aber viel weiter gefasst. So wird z.B. auch ein Gastarbeiter „illegal“, wenn sein Visum für Deutschland abläuft. Ein neues Visum kann nicht in Deutschland ausgestellt werden, sondern man muss erst ins Heimatland zurückkehren, ein neues beantragen und dann wieder nach Deutschland reisen. Wer für diese Flüge und Fahrten kein Geld hat, wird ein „Illegalisierter“. Davon betroffen sind auch viele AuPairs oder Studenten. Besonders hart trifft es schwangere Frauen. Im bereits 1998 gegründeten Café 104 erhalten diese eine Rundumversorgung und Lebensberatung. Die Kooperation mit „Ärzte der Welt“ lässt eine anonyme Behandlung für Kranke zu. Illegalisierte erhalten im Café 104 durch psychosoziale Beratung und medizinische Versorgung eine wertvolle Hilfe, um in ein „legales“ Leben zurückzukehren. Wie wichtig diese Arbeit ist, hat 2009 auch die Stadt München anerkannt und zahlt die Miete für die Praxisräume. Illegalisierte werden oft ausgebeutet und müssen auf dem Bau, in der Reinigung und bei Privatpersonen sehr hart für wenig Geld arbeiten. Wer keinen gültigen Aufenthaltstitel hat, kann seinen Lohn kaum vor dem Arbeitsgericht einklagen und ist damit der Willkür seiner Arbeitgeber ausgeliefert. In München leben rund 30.000 Illegalisierte, in Deutschland 500.000 bis eine Million. Die Dunkelziffer ist hoch.

Hilfsorganisationen wie die von Alice im Film gibt es natürlich auch in München: Patricia Heider ist Koordinatorin in der Zentralstelle für die Vermittlung von Hilfe für Flüchtlinge, Bürgerschaftliches Engagement für Flüchtlinge (BEF) genannt. Im Auftrag der Caritas werden dort interessierte Helfer auf fünf unterschiedliche Freiwilligen-Stellen in München aufgeteilt. Jeden Tag melden sich im Schnitt etwa fünf Personen: Die Hilfsbereitschaft in München sei sehr groß, sagt sie anerkennend.

Tabea Epplein, Praktikantin bei der IG

**VollCorner Bio****Bio für alle!**

Toleranz und Weltoffenheit gehören zu Bio genauso wie ökologischer Landbau und Fairtrade. Menschen aus 40 Nationen sind im Team von VollCorner Biomarkt. So auch Jawad Hussein. Der junge Afghane kam 2007 nach Deutschland. Der Ausbildungsplatz bei VollCorner war damals eine große Chance. Er hat sie genutzt. Heute zählt Jawad zu unseren erfahrenen Experten im Bereich Obst- und Gemüse. Aktuell leitet er die Abteilung unserer Filiale am Wiener Platz.



Jetzt bewerben:
bewerbung@vollcorner.de



f VollCornerBio

www.vollcorner.de